Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Herausgeber Ludwig Baltz.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 18 Mk., durch Boten bezogen monatlich 20 Mk., bei Postbezug monatlich 21 Mk. frei Haus. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnummer 1 Mk. Postscheckkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Hälterstraße 4. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der 8gespaltene Millimeter Satzraum 1 Mk. und der 3gespaltene Millim. Reklamerauum 6 Mk. Die laufende Monatsquittung wird vom Bezieher auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 6.00 Mk. in Zahlung genommen. Ziffergebühr 75 Pfg. Porto besonders. Anzeigenschluß: vormittags 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Nr. 125. Dienstag, den 30. Mai 1922. 162. Jahrgang

Tageschronik

Der Reichskanzler hielt gestern im Reichstag die lang erwartete Rede über die Konferenz von Genua.

Auch in Berliner Regierungskreisen rechnet man vorläufig nicht mit dem Zustandekommen der internationalen Anleihe.

Die Reichsregierung verhandelt nach dem Vorbild des Rapallo-Vertrages mit den anderen Sowjetrepubliken.

Der Reichsrat nahm den deutsch-dänischen Vertrag an.

Verzögerung der internationalen Anleihe.

„Eine Finanzkontrolle unumgänglich notwendig."

Wie wir hören, vertritt man sogar in Berliner Regierungskreisen die Auffassung, daß **mit dem schnellen Zustandekommen der internationalen Anleihe nicht gerechnet werden kann,** selbst wenn die Verhandlungen in Paris günstig verlaufen. Nach Abschluß dieser Verhandlungen sind noch bedeutende Schwierigkeiten zu lösen und werden neue Feststellungen notwendig sein, so daß bis zur endgültigen Gewährung der Anleihe noch Monate vergehen können, wenn sie überhaupt zustande kommt.

*

Entgegen unserer gestrigen telephonischen Meldung, daß nach einer Mitteilung des „New York Herald" die amerikanischen und neutralen Bankiers das Verlangen der Reparationskommission nach einer Kontrolle der deutschen Finanzgebarung mißbilligt hätten, liegt uns heute eine unmittelbare Meldung aus derselben Quelle vor, die besagt, daß die amerikanischen und neutralen Bankiers die von der Reparationskommission verlangte Einsetzung einer **Finanzkontrolle in Deutschland als unumgänglich notwendig** erachten für das Gelingen der Reparationsanleihe. Welche Fassung nun die richtige ist, läßt sich zwar mit absoluter Bestimmtheit nicht sagen, jedoch besteht nach der ganzen Sachlage und der verschiedenen Zuverlässigkeit unserer Gewährsmänner die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch die Amerikaner ungeachtet des von ihnen gepriesenen Selbstbestimmungsrechts und der Souveränität der Völker — wie sie sie auffassen — zur angeblichen Sicherung ihres dicken Geldbeutels dem deutschen Volke eine Finanzzwangsjacke anlegen wollen.

Aus Kreisen, die dem amerikanischen Vertreter im Anleihekomitee Morgan nahestehen, will die „Chicago Tribune" erfahren haben, daß die **erste Anleihe,** die begeben werden wird, **eine Milliarde Dollar** betragen soll. Das Anleihekomitee wird aber den Plan für eine Reihe derartiger Anleihen aufstellen, die innerhalb 15 bis 20 Jahren begeben sein werden, falls die erste Anleihe einen Erfolg haben sollte. Auf diese Weise würden die deutschen Kriegsschulden allmählich in Wirtschaftsanleihen verwandelt werden.

Der „gute Wille" fehlt noch immer.

Um die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund.

Den „Times" zufolge wird in der nächsten Tagung des Völkerbundsrates im September die Frage der Zulassung Deutschlands in den Völkerbund geprüft werden. Die Angelegenheit wurde vom Völkerbundrat bereits Anfang Mai erörtert. Er dürfte sich zugunsten Deutschlands aussprechen, wenn dieses den guten Willen bei der Durchführung der Reparationsverpflichtungen im Mai bekundet.

Französische „Verständigungs"-Vorschläge.

Paris, 30. Mai. Gustavs Herve widmet die beiden letzten Leitartikel seiner „Victoire" der Frage, ob eine dauernde Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich nach erfolgter „Lösung" des Wiedergutmachungsproblems möglich sei. Er bejaht diese Frage und tritt dafür ein, daß Frankreich nunmehr die Hand zur Versöhnung bietet. Die endgültige Wiederherstellung des Friedens in Europa könnte nach seiner Ansicht etwa auf folgender Grundlage erzielt werden: Frankreich stimmt dem Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu. Es verzichtet auf die Besetzung des Rheingebietes unter der Voraussetzung, daß die Rheinlande innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches autonom werden und militärisch neutralisiert bleiben. Es stimmt der Rückgabe des Saargebietes an Deutschland unter der Bedingung kleiner Grenzberichtigungen zu. Es tritt dafür ein, daß Danzig mit dem dazugehörigen Gebiet an Deutschland zurückfällt unter der Bedingung, daß Polen einen Freihafen erhält. Frankreich verzichtet auf die Meistbegünstigungsklausel des Versailler Vertrages und schließt einen Handelsvertrag mit Deutschland auf der Grundlage der vollen Gleichberechtigung. Es gibt Deutschland Togo und Kamerun zurück. Es beantragt Deutschlands sofortige Aufnahme in den Völkerbund.

Die Gegenleistungen Deutschlands sollen nach Hervés Vorschlag in folgendem bestehen: **Die deutsche Republik erkennt die Verantwortlichkeit der kaiserlichen Regierung am Kriegsausbruch, verurteilt ihn und tadelt die Verletzung der belgischen Neutralität. (!!) Sie erkennt die auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker erfolgten Versailler Entscheidungen an. (!) Sie verpflichtet sich, bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit die Wiedergutmachung durchzuführen (!).** Sie verleiht dem Rheinlande Autonomie innerhalb der Reichsgrenzen und garantiert ihr militärische Neutralität. **Sie annulliert den Rapallo-Vertrag** und sichert Polen und Rumänien militärischen Beistand gegen etwaige Bolschewistenangriffe zu.

Handelsvertragsverhandlungen mit den Sowjetrepubliken.

Krassin Botschafter in Berlin.

Der „L.-A." will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Reichsregierung mit den der Sowjetrepublik angeschlossenen übrigen Sowjetrepubliken Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen aufgenommen habe, für die der Rapallovertrag die Grundlage bilden soll. Zur Führung der Verhandlung für die Republiken Georgien, Aserbeidschan und des fernen Ostens Tschita sei der jetzt in Berlin weilende russische Vertreter Litwinow bevollmächtigt. Die Verhandlungen für die Ukraine würden von Rakowsky geführt.

*

Wie wir zuverlässig hören, ist **Krassin** inzwischen zum russischen Botschafter in Berlin ernannt worden und hat bei der Berliner Regierung um seine Zulassung nachgesucht.

Man glaubt uns nicht.

London, 30. Mai. Im Unterhause stellten zwei Abgeordnete über den **angeblichen deutsch-russischen Militärvertrag** Anträge, von welchem die Presse gesprochen hatte. Lloyd George erklärte, daß man Untersuchungen anstellte, ob ein solcher Vertrag aufgestellt wurde. Bisher erhielt man aber keine Bestätigung dieser Nachricht. Doch solle die Angelegenheit nicht aus den Augen verloren werden. — Der Abg. Kenworthy bemerkte: Haben Sie am Donnerstag nicht gesagt, daß ein solches Abkommen nicht bestehe? Lloyd George erwiderte: Ich machte eine Anspielung auf die Dokumente, die in der Presse veröffentlicht wurden, und erklärte, daß diese Dokumente auf Fälschungen beruhten. — Abg. Ward machte die Bemerkung: Natürlich gibt es eine solche Allianz! Lloyd George gab keinerlei Erklärungen ab!

Gedankenarmut.

Die Kanzlerrede im Spiegel der Presse.

An der gestrigen Rede des Reichskanzlers im Reichstag über die deutsche Politik in Genua, deren Text unsere Leser in der heutigen Beilage finden, bemängeln die die Berliner Blätter, soweit sie den Rechtsparteien nahestehen, vor allem, daß Dr. Wirth **kein Wort über den Inhalt** der Pariser Verhandlungen von Dr. Hermes, keins über die Rückfrage in Paris, keins über die Reparationsnote gesprochen hat. Die „Kreuz-Ztg." erklärt: Statt des angekündigten großen politischen Dramas gefällt es dem Kanzler, eine politische Posse aufzuführen, über deren Dürftigkeit weder die geschickte Deklamation, noch der Beifall der Claque, der Koalitionsmänner, hinwegtäuschte. — Die „Deutsche Tagesztg." schließt ihre Betrachtung mit folgenden Worten: Wir fürchten, daß es Herrn Wirth für die praktische Politik recht wenig nützen wird, daß er sich redlich bemüht, dem Beispiel Lloyd Georges über Genua getreulich nachzueifern und gleich diesem **auf dem Scherbenhaufen der Konferenz nach einem unzerbrochenen Gegenstand zu suchen.** Der „Berl. Lokal-Anz." stellt fest, **daß Dr. Wirth sachlich nicht das mindeste gesagt hat, was man nicht von seiner Rede auch schon gewußt hätte.** Die „Zeit" dagegen schreibt: Dem Bericht über die Konferenz in Genua konnten auch die nicht zur Koalition gehörigen bürgerlichen Parteien vielfach mit Zustimmung entgegennehmen; und wenn auf der äußersten Rechten zuweilen höhnende Zurufe über unsere Schwäche auf der Genueser Konferenz laut wurden, so war der Illusionismus diesmal nicht auf seiten des Kanzlers, sondern auf seiten der Zwischenrufer. Der Kanzler konnte über Genua nichts Neues sagen, aber er fand einige gute Worte und charakterisierte zurückhaltend, aber doch mit Deutlichkeit.

Die „Germania" stimmt der Rede in allen Teilen zu und schreibt: Der Bericht des Kanzlers über den Verlauf der Konferenz von Genua befleißigte sich mit Erfolg einer Großzügigkeit, die sich vor einem Eingehen in Details hütete und dennoch die gesamte Bedeutung dieser Völkeraussprache in ernster Weise gerecht wurde und sie umso schärfer hervortreten ließ. — Die „Voss. Ztg." bemerkt, daß der Kanzler noch stärker, als er es tat, die Vermittlerrolle betonen solle, die auf der Genueser Konferenz das aus der ersten politischen Kommission ausgeschlossene Deutschland schließlich zu übernehmen gezwungen war. Der „Vorwärts" sieht in der feierlichen Erklärung, daß zwischen Deutschland und Rußland kein Geheimabkommen besteht, den eigentlichen Hauptvorteil der gestrigen Debatte.

Der Entwurf der Regierung zur Getreideumlage

liegt dem Reichstage noch nicht vor. Die Redner der verschiedenen Fraktionen nahmen zu ihr nur Stellung gelegentlich des Haushaltes des Landwirtschaftsministeriums. Der Regierungsentwurf ist jedoch den Einzelländern zur Stellungnahme zugegangen. Nach ihm bleibt die Zwangsumlage bestehen, mit einer Umlagemenge von 2,5 Millionen Tonnen. Den Preis hat der Landwirtschaftsminister nach Anhörung der Ausschüsse des Reichstages und des Reichsrates für Volkswirtschaft festzusetzen. Wenn sich im Laufe des Wirtschaftsjahres ergibt, daß die zuerst festgesetzten Preise nicht mehr angemessen sind, so können sie vom Landwirtschaftsminister nach Anhörung der genannten Ausschüsse für die letzten Ablieferungen geändert werden. Der Minister ist also nicht mehr wie im Vorjahre an die Zustimmung dieser Ausschüsse gebunden. Von der Umlagemenge soll ein Viertel bis zum 15. Oktober, ein zweites Viertel bis zum 15. Dezember 1922 und die verbleibende Hälfte bis zum 28. Februar 1923 aufgebracht werden. Die Verteilung der Aufbringung auf die Erzeuger soll durch die Kommunalverbände oder Gemeinden unter Hinzuziehung eines Ausschusses der Erzeuger geschehen. Offenbar soll dieser Ausschuß der Erzeuger die Landwirtschaft über die Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft hinwegtrösten. Bei der Preisbemessung haben die Landwirte und ihre Organisationen direkt nichts mitzubestimmen. Auch die Nichterfüllung der Lieferfrist ist wie im vorigen Jahre mit Strafen bedroht, welche sogar noch in ihrem Geldbetrage von 50 000 auf 100 000 Mark erhöht werden. Die Deutschnationale Volkspartei hat bereits bei der Beratung über den Haushalt des Landwirtschaftsministeriums durch den Abgeordneten Thomsen zu der Zwangsumlage Stellung genommen und dazu mit der Deutschen Volkspartei einen gemeinsamen Antrag gestellt, der die Wiederholung der Zwangsumlage als unmöglich überhaupt ablehnt.

Die Umlage des vorigen Jahres zu einem festen, weit hinter dem Marktwerte zurückbleibenden Preise, hat die Landwirtschaft mit einer Sondersteuer von vielen Milliarden belastet. Die Umlage hat das Brot jedoch nicht wesentlich verbilligt gegenüber dem markenfreien Brote. Der Grund dafür liegt in den hohen Bewirtschaftungskosten der Zwangsumlage, welche 800 M. für die Tonne ausmachten, und außerdem in den hohen Preisen des von der Regierung angekauften ausländischen Getreides. Wenn die Regierung in den Verhandlungen jetzt andeutet, daß der Preis für das Umlagegetreide durch den Landwirtschaftsminister erheblich höher angesetzt werden soll und wenn außerdem verlautet, daß die Regierung einem nach der Geldentwertung gleitendem Preise zugänglich sein dürfte, so wird der Preis des Brotes sich noch mehr steigern, noch weniger Abstand von dem Preis des markenfreien Brotes haben. Man fragt sich wirklich, welchen Nutzen der Verbraucher dann von der Zwangsumlage haben wird.

Gegenüber dem höchst fraglichen Nutzen der Verbrauchers sind die schweren Schäden unerträglich, welche der Landwirtschaft aus der Umlage erwachsen. Bei der Unsicherheit, ob die von dem Minister mit unbeschränkter Vollmacht vorgenommene Preisbemessung auch nur der kommenden Steigerung der Produktionskosten gerecht wird, ist kaum zu erwarten, daß der Landwirt das Risiko der Getreidererzeugung in gleichem Maße auf sich nimmt, wie im Vorjahre, geschweige denn, daß er die Getreideerzeugung zu vermehren bemüht ist. Durch die Umlage wird also das Hilfswerk der Landwirtschaft unmöglich gemacht, welches auf die Ernährung unseres Volkes aus eigener Kraft durch Vermehrung der Erzeugung hinzielt. Die Getreideerzeugung wird im Gegenteil voraussichtlich verringert werden. Statt wie im Vorjahre 2 Millionen Tonnen Brotgetreide werden dann in diesem Jahre mehr eingeführt werden müssen, was bei dem heutigen Auslandspreise von 16 000 Mark für die Tonne eine Ausgabe von mehr als 32 Milliarden an das Ausland bedeutet. Diese ist bei dem passiven Saldo unserer Handelsbilanz absolut unmöglich. Sie kann nur durch Vermehrung der Erzeugung vermieden werden, wofür wie ausgeführt, die Beseitigung der Zwangsumlage absolut notwendig ist.

Unerträglich ist aber auch, daß die Zwangsbewirtschaftung des Getreides dem Schieberunwesen, dem illegalen Handel und auch dem spekulativen Hamstern von Vorräten Vorschub leistet, die Unmoral in unserem Volke fördert und ideale Werte vernichtet. Endlich führt die Zwangsumlage zur Zersplitterung innerhalb des Berufsstandes der Landwirtschaft, da eine gerechte Verteilung des Lieferungssolls schon auf die einzelnen Kommunalverbände und Länder nicht möglich ist, und auch ihre Unterverteilung auf die einzelnen Erzeuger trotz Hinzuziehung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919220530-15/fragment/page=0001

der landwirtschaftlichen Berufsvertretung zu schweren Differenzen führen muß. Nach dem Regierungsentwurf scheint die Umlage außerdem mehr als bisher ausschließlich dem mittleren und größeren Besitze auferlegt werden zu sollen. Auch hierdurch wird die Einigkeit des Berufsstandes gefährdet und ein Keil in die Landwirtschaft getrieben werden. (Sollte dies aber vielleicht gerade bezweckt werden?) Gerade das Hilfswerk der Landwirtschaft aber verlangt ihre Einigkeit.

Wenn die Regierung glaubt, daß sie für eine Verbilligungsaktion nicht die Genehmigung der Reparationskommission erhalten wird, so ist das ein Vorwurf, der sie und ihre Politik auf das Schwerste trifft. Sie durfte eben das Aufhören der sogenannten „Subsidien" niemals zugestehen. Aber auch bei Beibehaltung der Zwangsumlage wird sie um eine Verbilligungsaktion nicht herumkommen, da sie selbst damit rechnet, daß trotz der Zwangsumlage der Brotpreis sich um das Doppelte steigern wird.

Abschließend möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß es gerade im Interesse der Verbraucher uns unklug erscheint, durch den Zwang eine scheinbare Verbilligung des Brotes erreichen zu wollen. Tatsächlich wird dadurch eine Verminderung der Inlandserzeugung und damit eine Steigerung des Preises des Brotgetreides erreicht. Das Problem hat nun einmal zwei Seiten: Die Vermehrung der Erzeugung, welche nur durch Fortfall jeden Zwanges gesichert wird, und die ausreichende Versorgung der Verbraucher zu erträglichen Preisen. Für Vermehrung der Erzeugung käme ferner in Betracht eine Vorratwirtschaft der Regierung, auf welche gerade die Organisationen der Landwirtschaft seit Jahren hinweisen, und durch welche die Regierung in der Lage wäre, die Preise des Getreidemarktes durch Vermehrung des Angebotes regeln zu können.

Der polnische Besetzungsplan für Oberschlesien.

Nach einer Meldung aus Breslau liegt nunmehr der Besetzungsplan der Polen für den polnischen Teil Oberschlesiens vor. Die Uebernahme der Eisenbahn soll am 5. und 6. Juni, die der Postämter am 8. und 9. Juni erfolgen. Die übrigen Verwaltungsbehörden sollen am 10. Juni, die Polizeireviere am 15. Juni in die Hände der Polen übergehen. Dem Vernehmen nach rücken als erste alliierte Truppen die Franzosen ab, denen die Italiener und zum Schluß die Engländer folgen werden. Die militärische Besetzung von Kattowitz durch die Polen ist für den 10. Juni vorgesehen.

Der deutsch-dänische Vertrag.

Annahme im Reichsrat.

Berlin, 30. Mai. Der Reichsrat hielt am Montag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs von Simson vom Auswärtigen Amt eine öffentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand der Gesetzentwurf über den Vertrag zwischen Deutschland und Dänemark betreffend die Regelung der durch den Uebergang der Staatshoheit von Nordschleswig auf Dänemark entstandenen Fragen. Es handelt sich um eine große Reihe von Abkommen, von denen achtzehn zu einem Handelsvertrag zusammengefaßt sind, außerdem um acht weitere Abkommen, die in diesen Handelsvertrag nicht aufgenommen sind. Der Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein, Tönnes, gab eine Erklärung ab, derzufolge die Provinz Schleswig-Holstein dem Vertrag zustimme, weil sie den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen müsse. Dagegen erkennt die Provinz die aufgezwungene Grenze nicht an und verlangt eine entsprechende Korrektur. Der Vertrag wurde angenommen.

Ein neues Urteil gegen den Finanzminister.

Berlin, 30. Mai. Im Prozeß des Prinzen Friedrich Leopold gegen das preußische Finanzministerium wegen des Wertpapierfonds des Prinzen hat am Montag das Landgericht die ordentlichen Gerichte für zuständig erklärt, gleichzeitig den Eingriff des Finanzministeriums als ungerecht festgestellt und den preußischen Fiskus verurteilt, anzuerkennen, daß ihm kein Eigentumsrecht an dem auf die Preußische Staatsbank übertragenen Wertpapierfonds des Prinzen zusteht.

Seipel österreichischer Bundeskanzler?

Wien, 30. Mai. Nach dem Beschluß der großdeutschen Volkspartei ist die Arbeitsgemeinschaft mit den bürgerlichen Parteien gesichert. Die Besprechungen über die Kabinettsbildung dürfen, wie die Abendblätter übereinstimmend melden, ergeben, daß der Obmann der Christlich-Sozialen, Prälat Seipel den Posten des Bundeskanzlers und der Großdeutsche Frank das Vizekanzleramt übernehmen. Als Außenminister wird der bisherige Handelsminister Grünberger genannt.

Millerand am Krach der Bank von China mitschuldig.

Paris, 30. Mai. Die Affäre der Bank von China in Paris lebt von neuem auf. In der letzten Kammersitzung wurde von der Staatsanwaltschaft die Aufhebung der parlamentarischen Immunität eines Senats- und eines Kammermitgliedes verlangt, die bei der verkrachten Bank Verwalter gewesen sind. Nach einer Meldung der „Humanite" soll das Defizit der Bank von China durch eine Anleihe entstanden sein, die der damalige Ministerpräsident Millerand dem General Wrangel durch die Bank verschafft hat. Wrangel hat seinerzeit um eine Unterstützung von 400 Millionen, die Millerand und sein Finanzminister nicht geben konnten. Sie legten aber der Bank von China nahe, für einige Millionen Wrangelisches Papiergeld zu kaufen. Millerand und die Gebrüder Bertholat werden sich nun über die Richtigkeit dieser Angaben zu äußern haben.

Zuchthaus für den Kriegshetzer Bottomley.

Aus London wird gemeldet: Der berüchtigte Londoner Journalist Horatio Bottomley, früherer Herausgeber der antideutschen Hetzschrift „John Bull", wurde am Montag vom Schwurgericht wegen großer Unterschlagungen zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Bottomley gehörte verschiedentlich dem Parlamente an.

Aus Stadt und Umgebung

Die Beerdigung des Pastors Werther

von der St.-Maximi-Gemeinde zeigte so recht, welcher hohen Wertschätzung sich der Verstorbene in allen Teilen seines Kirchspiels erfreuen konnte. Nachdem der Verblichene in den Morgenstunden des gestrigen Montags vom Städtischen Krankenhaus nach der Stätte seiner langjährigen Wirksamkeit, der Stadtkirche, überführt worden war, fand am Nachmittag desselben Tages in derselben Kirche eine überaus erhebende Trauerfeier statt. Vor den Stufen des Altars stand unter reichem Blumenschmuck der Sarg. Dort hatten auch die Angehörigen und die Amtsbrüder des Verstorbenen Platz genommen. Vertreter des Männer- und Jugendvereins sowie auch des Militärvereins hatten mit ihren Fahnen vor dem Altar Aufstellung genommen. Das Schiff der Kirche war von zahlreichen Leidtragenden gefüllt, die dem Entschlafenen die letzte Ehre geben wollten. Stimmungsvolles Orgelspiel und ergreifender Chorgesang, dirigiert von dem Kantor der Altenburger Kirche, Lehrer Gutbier, leiteten die Feier ein und bildeten auch ihren Abschluß. Superintendent Bithorn zeichnete an der Hand des Apostelwortes: „Durch Gottes Gnade bin ich was ich bin, und seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen", ein Wesensbild des verstorbenen Geistlichen. Eine eigenartige Gestalt war er, so sagte der Redner. Fast 40 Jahre hat er in das Leben des alten und neuen Merseburgs einen besonderen Ton hineinklingen lassen. Der Grundton war die Demut; fern war er jedem eitlen Dünkel. Nie hat er sich überschätzt, eher noch unterschätzt. Jede Ehrung, die ihm zuteil wurde, sah er als ein unverdientes Gottesgeschenk an. Mit seltener Lauterkeit verband sich eine edle Einfachheit. Sein aufrechtes Wesen und seine unbestechbare Freundlichkeit wurzelten nicht an der Oberfläche, sondern in festem Gottesglauben. Groß war seine Liebe zum deutschen Volke. Wirkliche Not erschloß sich jederzeit sein gütiges Herz. Dabei war er ein treuer, unbedingt zuverlässiger Freund. Sein Pfarramt übte er mit großem Pflichtgefühl und hoher Gewissenhaftigkeit aus. Viel hat die Stadtgemeinde an ihm besessen. Christentum und Deutschtum hatten in seinem Wesen einen schönen Bund geschlossen. Im Familienkreis fand er Kraft zu neuer Arbeit. Das letzte Wort des sterbenden Heilands „Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände" war der Grundgedanke seiner letzten Predigt. Harmonisch war der Abschluß eines harmonischen Lebens.

Nach dem Superintendenten Bithorn sprachen noch mehrere Vertreter der Evangelischen Jungmännervereine und dankten dem Entschlafenen, dessen Arbeit hauptsächlich diesem Zweige der inneren Mission galt, für vorbildliche und unermüdliche Arbeit und gelobten, in seinem Geiste weiterzubauen. Von der Kirche aus bewegte sich der schier endlose Zug an der Wohnung des Verstorbenen entlang nach dem Stadtfriedhof, wo am Grabe noch eine kurze Feier und ein stilles Abschiednehmen stattfand. Die Weisen einer Musikkapelle trugen viel dazu bei, die weihevolle Stimmung zu erhöhen. Allen, die den Verstorbenen gekannt und ihm nahegestanden haben, wird das Wort aus der Seele gesprochen gewesen sein, was von einem Vertreter der Männer- und Jünglingsvereine in der Kirche am Sarge Pastor Werthers gesprochen wurde:

Ach, sie haben einen guten Mann begraben
Und mir war er mehr!"

•

Die Wasserverhältnisse

in unserer Stadt zeigen sich seit Eintritt des wärmeren Wetters, das stets einen stärkeren Wasserverbrauch mit sich bringt, wieder einmal im allertraurigsten Lichte. Das „Wasser", was jetzt aus den Rohrleitungen fließt, ist meist eine mehr oder minder dicke braune Brühe, die weder zum Trinken, noch zum Kochen oder zum Waschen taugt. Seit mehr als 7 Jahren machen wir die Stadtverwaltung vergeblich auf das Fehlen einer dringend notwendigen Enteisenungsanlage aufmerksam, ohne die das Grundwasser für den menschlichen und Küchengebrauch nicht geeignet ist. Und der ungeheuere Wasserpreis, den die Stadt jetzt erhebt, besteuert obendrein noch den Bürger, der manchmal stundenlang zapfen muß, bevor er für Wirtschaftszwecke brauchbares [illegible]bares Wasser erhält. Wir sind gespannt, wann die Stadtverwaltung diesem dringendsten Erfordernis Genüge zu tun gedenkt.

Musikabend des Mädchenbibelkreises.

Die jüngste Abteilung des hiesigen Mädchenbibelkreises (B. K. 3.) feierte gestern abend im Herzog Christian ein Frühlingsfest. Die bewährte Leiterin desselben, Fräulein Elsa Lüttge, eröffnete die Feier mit einer Ansprache, welche dem Abend gleich die rechte Losung ergab: ohne die Bibel kein Aufbau unseres Volkstums, darum gilt es, die Jugend für die Bibel zu gewinnen. Pastor Buttke führte in seiner Ansprache diesen Gedanken weiter fort unter Hinweis auf die erste christliche Gemeinde, der Frühlingszeit unserer Kirche. Frömmigkeit und Fröhlichkeit gehören zusammen. Das bewies der gesamte weitere Verlauf des Abends, der manche Erheiterung durch Deklamationen und kleine Aufführungen bot. Die Kinder waren mit großem Eifer bei der Sache und trugen auch in musikalischer Begeisterung zu dem trefflichen Gelingen des Abends bei, der wieder deutlich gezeigt hat, welch ein gesunder Geist in den Mädchenbibelkreisen waltet.

Baumfrevel.

* In der Halleschen Straße nach Schkopau sind von Rohlingen mehrere Zweige mit voller Frucht von den Kirschbäumen gerissen worden. Solchen verwahrlosten Elementen gebührt eine exemplarische Bestrafung, am besten am Orte ihrer ruchlosen Tat.

Speisekartoffeln.

Das alte Kartoffelwirtschaftsjahr geht zu Ende. Bisher war es immer noch möglich, den Bedarf an Speisekartoffeln zu decken. Ob das in den kommenden Wochen ohne Schwierigkeiten möglich sein wird, erscheint noch sehr fraglich. Es kann dabei allen Haushaltungen, die noch Bedarf an Speisekartoffeln haben, nur dringend geraten werden, diesen Bedarf bis zur neuen Ernte möglichst umgehend noch einzudecken. Augenblicklich bietet sich hierzu bei allen hiesigen Kartoffelhändlern noch Gelegenheit. Außerdem hat auch die Konsum- und Spargenossenschaft, hier, Landstedterstraße 18 heute noch einige hundert Zentner Speisekartoffeln zum Preise von 275 Mark je Zentner abzugeben.

Neue Reichsbanknoten zu 10 000 Mark.

In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 10 000 Mark ausgegeben werden. Sie sind 210×124 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt. Auf der Vorderseite befindet sich links ein etwa 45 Millimeter breiter, nur mit einem länglichen oldgelben Linienmuster belegter Schauraum, der bei der Durchsicht ein sehr ausgeprägtes bandförmiges Wasserzeichen erkennen läßt. Das Druckbild der Vorderseite wird durch einen graugrünen Zierrand in drei Felder aufgeteilt. Das größte ist dunkel oldgelb. In der Mitte des Feldes befindet sich die hell erscheinende Wertziffer 10 000. Links und rechts unten stehen, von Linienwerk umrandet, die bläulich ziegelroten Kontrollstempel mit dem Reichsadler und der Unterschrift: Reichsbank-Direktorium 10 000. Zwischen den Stempeln befindet sich der Kennbuchstabe. Im rechten oberen Feld befindet sich ein Dürerscher Männerkopf in grauer, durch oldgelben Schutz- und Ergänzungsdruck belebter Farbe. Die Rückseite bietet dem Beschauer zunächst einige sinnfällige Papiereigentümlichkeiten. Durch die Mitte des teilweise stark aufgehellten Druckbildes erstreckt sich ein orangeroter Faserstreifen. Der druckfreie, rechts befindliche Schauraum zeigt eine graue, teilweise wolkige Papiertönung und zahlreiche, teils an der Oberfläche liegende teils mehr oder weniger eingebettete kupferbraune Fasern über dem Wasserzeichen. Der Rückseitendruck enthält oben auf einem in Grün und Oldgelb gehaltenen Linienmuster das Wort „Zehntausend Mark" in schwarzblauer deutscher Schrift. Das Mittelfeld enthält in grüner Farbe den stilisierten Reichsadler in offener Linienführung. Das rechts und links sichtbare oldgelbe Netzmuster hellt sich nach der Mitte zu plötzlich auf und verschwindet ganz, so daß auf dem nur von den zarten Linien des Adlerbildes belegten Mittelstreifen orangerote Fasern klar sichtbar werden.

Eine Milderung in der Erhebung von Strafporto.

ist jetzt von der Reichspost durchgeführt. Nach der Postordnung darf ein Strafporto in der doppelten Höhe des fehlenden Betrages erhoben werden, dies kann oft mehrere Mark ausmachen. Diese Anordnung hat der Post viel Arbeit verursacht, da meist Annahmeverweigerungen vorkamen. Die Postämter sind deshalb dazu übergegangen, ungenügend frankierte Briefe dem Absender behufs Nachtaxierung zuzustellen, sowie der Absender ohne Oeffnung des Briefes zu ermitteln ist. Es empfiehlt sich also, in Zukunft alle Briefsendungen mit der Absenderadresse zu versehen.

Der Eid des Stephan Hutter.

Unter diesem Titel läuft ab heute in den Kammerlichtspielen ein zweiteiliger Film. Das Manuskript ist nach dem bekannten Roman von Friedrich Holländer verfaßt. Schauspieler des Staatstheaters Berlin spielen die führenden Rollen in diesem Film, der die technischen Fortschritte in der Filmindustrie in bestem Lichte zeigt. Der Film erregte bei seiner Uraufführung berechtigtes Aufsehen.

• • •

Stadttheater Halle.

„Orlandos Liebeswahn", Zauberoper von Händel.

Bearbeitet von H. J. Moser.

Den Abschluß des Hallischen Händelfestes bildete eine Zauberoper des Altmeisters deutscher Musik: Orlandos Liebeswahn (Orlando furioso) na ähem „Rasenden Roland" des Ariost von Dr. Grazio Braccioli (1713). Die textliche und musikalische Bearbeitung hatte der Hallische Privatdozent Dr. Hans Joachim Moser mit außergewöhnlichem Geschick vorgenommen. Moser, dessen Name in der Musikwelt großen Ruf und Klang hat, zeigte sich als ein feinsinniger Bearbeiter im Geiste Händels; die große Linie in der Musik des Meisters hat er überall gewahrt.

Zweifellos war es ein Ereignis, das nicht nur für Halle als Händelstadt Bedeutung hat, sondern für ganz Deutschland überhaupt. Handelte es sich doch um die Wiederholung einer Oper, die 1878 zum letzten Male gegeben wurde. Als eine Premiere im eigentlichen Sinne kann man, wenn auch die Bearbeitung hinzukommt, die Aufführung nicht ansprechen.

Gezaubert wurde so allerlei. Fontainen plätscherten plötzlich sehr lustig, Mauern stürzten ein, grausich dunkle Wälder entstanden durch Zauberwort. An den technischen Apparat stellte diese Zauberei ungewöhnliche Anforderungen die von der Regie sämtlich glücklich bewältigt wurden. Ueberhaupt ist die Spielleitung in allen ihren szenischen Anordnungen nur zu loben.

Die Handlung zeigt einen Menschen, der durch verschmähte Liebe wahnsinnsmild zum Mord hingerissen, durch gütige Zauberhand dann wieder zum Verstand gebracht wird. Zum Schlusse wendet sich alles zum Guten und auch die Gemordeten erhalten das Leben wieder.

Wer von den Darstellern die stärkste Leistung bot, ist nicht leicht zu sagen. Sie gaben alle ihr Bestes. Hilde Voß als Königin Angelika war königlich in Spiel und Stimme. Willi Sonnen als Orlando besonders stark in der Darstellung. Siegmund Matuszewski liebte mit metallisch klingendem Tenor und Anna Enghardt gab eine reizende Schäferin. Der gewaltige Zauber war Cornelius Barck.

Unten im Orchester mühte sich Oskar Braun erfolgreich mit seiner Schar durch die Schwierigkeiten der Partitur.

Dann gab es noch ein zweites Ereignis. Im Foyer, im Parkett und auf den Rängen sah man ein ausgesprochenes Premierenpublikum, festlich gekleidet und sich der Bedeutung des Abends bewußt.

Der Beifall war stark und fast endlos. Die Darsteller, der Bearbeiter Moser, der Einüber August Roesler und der Kapellmeister Oskar Braun mußten mehrere Male vor dem Vorhang erscheinen. Kg.

Eingesandt

„Zur Sache!"

Die Ausführungen des Wohnungsamtes können wir lediglich als ein Verlegenheitsprodukt bezeichnen, denn sie sind durchaus unsachlich gehalten, in Bezug auf unseren Protest gegen: „Die Art der Ausführung zwangsweiser Räumung von beschlagnahmten Wohnungen".

„Der Mann mit der Brechstange" bleibt solange für uns ein von der Herberge herbeigeholter Pole, bis durch öffentliche Namensnennung das Gegenteil bewiesen ist.

Die Mitglieder der Wohnungszuweisungskommission sind nicht, wie vom Magistrat behauptet wird, aus allen Kreisen der Bevölkerung zusammengesetzt, denn kein Mitglied des Haus- und Grundbesitzer-Vereins geht dieser Kommission an. Jedenfalls eine eigenartige Sache, daß eine so wichtige Organisation wie der Haus- und Grundbesitzer-Verein absichtlich übergangen wird. Der Kommission gehören abwechselnd nur erbetene Gäste an, die über das Wohl und Wehe der Hausbesitzer entscheiden. Unseres Erachtens sind deswegen auch die Gegensätze zwischen Mieteinigungsamt und Wohnungszuweisungskommission so groß, denn 50 Prozent der Zwangsmietverträge mit den vom Wohnungsamt zugewiesenen Mietern sind im letzten Jahre vom Mieteinigungsamt abgelehnt worden. Auch im Falle Thomas mußte sich ein billiger Ausweg finden lassen, ohne rohe Gewalt durch landfremdes Volk zu gebrauchen und einen Materialschaden von mehreren tausend Mark anzurichten.

Eine öffentliche Zeitungspolemik lehnen wir solange ab, bis die Sache gerichtlich ausgetragen ist, denn bei den kommenden Gerichtsverhandlungen werden noch ganz andere, bisher nicht erörterte Ungerechtigkeiten zur Sprache kommen.

Der Vorstand
des Haus- und Grundbesitzer-Vereins
Stadt und Kreis Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919220530-15/fragment/page=0002

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Streifen von Flurschutzbeamten.

** Menschau, 30. Mai. Von Flur- und Jagdschutzbeamten sowie mehreren Landwirtssöhnen wurden am Himmelfahrtstage und am letzten Sonntag Streifen durch die Felder unternommen. Es handelte sich darum, die Gegend zu säubern von den Elementen, die seit einiger Zeit sich dort herumtreiben und auch schon Ueberfälle versucht hatten. Am Himmelfahrtstage wurde ein größerer Trupp Wandervögel mitten beim Abkochen überrascht und ein strenger Verweis ihnen auf den Weg gegeben. Auch diese Spaziergänger hatten die Wiesen benutzt und mußten auf die Wege verwiesen werden. Man sollte es kaum glauben, daß es noch so unvernünftige Menschen gibt, die die Wiesen einfach zu Spaziergängen oder gar zu Tummelplätzen benutzen. Die Warnungstafeln werden gar nicht beachtet und sogar damit Unfug getrieben. Gegen abend am vergangenen Sonntag gelang es der Streife einen Mann zu entdecken, der auf wiederholtes Anrufen nicht stehen blieb, sondern Reißaus nahm. Dieser scheue Mensch suchte seinen Weg an der sogenannten „Halleschen Spitze", durchschwamm die Luppe in der Nähe, wo sie in die Saale mündet und entkam auf diese Weise. Hoffentlich gelingt es unseren rührigen Flur- und Jagdschutzbeamten bald dieses Gesindel unschädlich zu machen.

Unfall im Leunawerk.

† Leuna, 30. Mai. Zwischen die Puffer der Kohlenbahn geriet der Arbeiter Karl Brunn und wurde tödlich verletzt.

Der Hallesche Etat abgelehnt.

** Halle a. S., 29. Mai. Bei der heutigen Schlußabstimmung über den städtischen Etat, der mit ungefähr 450 Millionen Mark abschließt, ergab sich insofern eine Ueberraschung, als der Etat abgelehnt wurde. Dagegen stimmten die Kommunisten, die Unabhängigen und die Deutschnationalen, während dafür nur die Demokraten und [illegible] die Mehrheitssozialisten stimmten. Die Deutschnationalen lehnten den Etat ab, weil ihre Anträge auf Eröffnung eines Theaters, bei der Straßenreinigung, bei der Stadtgärtnerei usw. nicht angenommen worden waren.

Ein Fest der Bayern in Halle.

** Halle, 30. Mai. Der „Verein Bayerischer Landsleute", Halle a. S. beging am verflossenen Sonntag, den 28. Mai sein 12. Stiftungsfest im großen Saale zum „Stadt-Schützenhaus" in Halle. Im Programm waren vorgesehen Orchesteraufführungen, Zithervorträge und Theateraufführung, anschließend Ball. Der bestbekannte Zitherverein Leuna, welcher dem Bayernverein Halle einen Gegenbesuch abstattete, trug mit zum guten Gelingen des Ganzen bei. Zu dem anschließenden Balle, woran man sich rege beteiligte, spielte das Orchester recht fröhliche Weisen auf und hielt die Teilnehmer bis zum Schlusse in bester Stimmung beisammen.

Drei weitere Führer im Eisenbahnerstreik verurteilt.

** Halle, 29. Mai. Vor der Disziplinarkammer in Magdeburg hatten sich die Hauptführer im mitteldeutschen Eisenbahnerstreik, Eisenbahninspektor Sieler, Lokomotivführer Kohl und Zugführer Wolf, sämtlich aus Halle, zu verantworten. Die Verteidiger der Angeklagten suchten nachzuweisen, daß den Beamten ein Streikrecht zugestanden habe. Das Gericht schloß sich den Ausführungen der Verteidigung jedoch nicht an und erkannte gegen den Hauptangeklagten Sieler auf Dienstentlassung ohne Pension. Für ihn fiel besonders erschwerend ins Gewicht, daß er nach Zeugenaussagen versucht hatte, in der Vorstandssitzung vom 31. Januar die Teilnehmer durch Handschlag zum Streik zu verpflichten, was eine Beeinflussung des freien Willens bedeute. Kohl wurde zu 1000 Mark Geldstrafe und Verweis, Zugführer Wolf zu 2000 Mark Geldstrafe und Verweis verurteilt. Sieler kündigte Berufung an das Reichsdisziplinargericht in Leipzig an. W

Aus Provinz und Reich

Zirkus Busch als Opfer der Luxussteuer.

† Berlin, 30. Mai. Der über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Berliner Zirkus Busch steht vor einer großen Krisis, die nur durch die Annahme eines skandinavischen Vorschlages, den Zirkus vorhin zu bringen, überwunden werden kann. Im letzten Spieljahr sind über 1½ Million Mark an Unzufriedenen bei einem Satz von 15 Prozent aufgebracht worden. Jetzt sollen aber 25 Prozent zugrunde gelegt werden. Das ist ein Unding. Man würde dann überhaupt nur noch für die Luxussteuern arbeiten. Sollte es bei den 25 Prozent wirklich bleiben, so müßte Kommissionsrat Busch, der jeden Gedanken einer Valutajagd weit von sich weist, Deutschland den Rücken kehren und den skandinavischen Vorschlag annehmen. Dies würde freilich, wie er sich einem Berliner Pressevertreter gegenüber ausdrückte, die schwerste Stunde seines Lebens sein, da er mit seiner ganzen Seele an Berlin hängt.

Razzia am Kurfürstendamm.

† Berlin, 30. Mai. In den letzten Wochen waren von Einwohnern des Kurfürstendamms und der angrenzenden Straßen lebhafte Klagen bei der Polizei eingelaufen über das unlautere Treiben, das sich allnächtlich dort abspielt. Um einmal wieder gründlich zu säubern, veranstaltete eine Streifmannschaft der Kriminalpolizei gestern nacht eine umfangreiche Streife, an der über 100 Kriminalbeamte, 40 Sittenpolizeibeamte und 200 Grüne herangezogen waren. Gegen 2 Uhr nachts wurde der untere Teil des Kurfürstendamms, sowie der Kantstraße, ein Teil der Joachimsthaler Straße und der ganze Platz vor dem Bahnhofe Zoo, sowie dieser selbst abgeriegelt. Alle Personen die sich ausweisen konnten, wurden sofort entlassen, die anderen auf Lastautos zum Polizeirevier gebracht. Unter den Festgenommenen befinden sich vier steckbrieflich verfolgte Verbrecher, 43 Mädchen, die sich der Sittenkontrolle entzogen, 2 volljährige sittlich verwahrlostes Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren, sowie über 60 Ausländer, die keinerlei Papiere oder Ausweise bei sich führten und zur weiteren Veranlassung der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums zugeführt wurden. Alsdann wurden in der Nähe von Halensee zwei Lokale, in denen um 4 Uhr nachts noch Hochbetrieb herrschte, überrascht. Unter den Anwesenden Gästen befanden sich ebenfalls zwei steckbrieflich gesuchte Personen. Typisch ist, daß in einem dieser Lokale fast nur Japaner und Chinesen mit deutschen Mädchen angetroffen wurden.

48. Hauptversammlung der Stolze-Schrey-Stenographen.

† Wernigerode, 30. Mai. Der Stenographenbund Sachsen-Anhalt (System Stolze-Schrey) hielt unter Leitung seines 1. Vorsitzenden des Studienrates Dr. Prömmeke-Magdeburg in den Tagen vom 27. bis 29. Mai in Wernigerode seine 48. Hauptversammlung ab. Der geschäftlichen Sitzung am Sonnabend, bei der weit über 100 Vereine vertreten waren und in der innere Angelegenheiten des Bundes erörtert wurden, folgte am Sonntag vormittag das Wettschreiben, bei dem über 750 Arbeiten abgegeben wurden; die höchste Geschwindigkeit erzielte Ernst Muhe-Magdeburg mit einer preiswürdigen Arbeit von 420 Silben in der Minute. Außerdem wurden gute Arbeiten bis zu 100 Silben in griechischer, lateinischer, französischer und englischer Sprache geliefert. Am Wettlesen, das von allen Stenographiesystemen allein von der Schule Stolze-Schrey gepflegt wird, wurden eine große Anzahl von Leistungen über 800 Silben in der Minute erzielt. Den Glanzpunkt der Veranstaltung bildete die von über 1000 Personen besuchte öffentliche Festversammlung im Kurhaus Wernigerode. Den Festvortrag hielt Herr Oberstudiendirektor Dr. Dewischeit-Halle a. S. über „die Kurzschrift beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes".

Landwirtschaftliche Woche in Gotha.

Gotha, 30. Mai. Eine thüringische Landwirtschaftliche Woche hat in Gotha stattgefunden, die mit einer umfassenden, großen Ausstellung der gesamten thüringischen Landwirtschaft verbunden war. Mit der Veranstaltung war auch eine Tagung des Thüringer Landbundes verknüpft, der in einer scharfen Entschließung Stellung nahm gegen die von der Reichsregierung geplante Getreideumlage der neuen Ernte. Die thüringischen Bauern erklärten, daß sie sich unter keinen Umständen einem Ablieferungszwange fügen werden.

Kampf mit Einbrechern.

† Osterwieck, 29. Mai. Einen schweren Kampf mit einem Einbrecher hatte der Wegebauarbeiter Eilers in benachbarten Bedensteadt zu bestehen. Als er nachts Durst verspürte und in die Küche ging, sah er in der Speisekammer einen Mann, der Schinken abschnitt. Er stellte den Einbrecher zur Rede und es gab ein Handgemenge, bei dem Eilers mehrere Messerstiche in die Brust erhielt. Auf dem Hofe setzte sich der Kampf fort, wo Eilers, durch die Lunge gestochen, zusammenbrach. Als der Sohn des Bestohlenen erwachte und den Täter hatten wollte, floh dieser unerkannt. Eilers hat zwölf Stiche erhalten. Es fehlen 1000 Mk. Bargeld.

Beschlagnahmte Kartoffeln.

Ballenstedt, 29. Mai. Die Polizei beschlagnahmte auf dem hiesigen Ostbahnhofe eine Lori mit 100 Zentnern Kartoffeln und einer großen Anzahl Broten, die in der hiesigen Umgebung aufgekauft worden waren und nach Leipzig verschoben werden sollten. Die Staatsanwaltschaft ordnete den Verkauf der Lebensmittel an die Bevölkerung an.

Bürgerlicher Sieg.

† Stendal, 29. Mai. Die Stadtverordnetenwahlen endeten mit dem Siege der bürgerlichen Einheitsliste. Diese erhielt 19 von 36 Sitzen, während die Mehrheitssozialisten 16 und die Unabhängigen 1 Sitz erhielten. Die [illegible] Stadtverordnetenversammlung war beschlußunfähig gewesen, weil die Sozialdemokraten einen vorbestraften Stadtverordneten zum Vorsteher wählten. Darauf legten sämtliche bürgerliche Vertreter die Aemter nieder.

3000 Morgen Wald vernichtet.

Stendal, 29. Mai. Der Waldbrand in der Gräflich Bernstorffschen Forst unmittelbar an der altmärkischen hannoverschen Grenze, über den wir bereits berichteten, hat, wie sich jetzt überblicken läßt, etwa 3000 Morgen Wald und Heide vernichtet.

Der Bäckerstreik in Dresden beendet.

Dresden, 29. Mai. Wie aus Dresden gemeldet wird, ist der Ausstand der Bäcker in den Brotfabriken von Groß-Dresden nach dreiwöchiger Dauer durch Schiedsspruch endlich beendet worden.

Zu Notwehr.

† Weimar, 29. Mai. Das Schwurgericht in Weimar hat nach mehrtägiger Verhandlung den Kaufmann Otto Hildebrand aus Weißenfels, welcher der Ermordung seines Stiefvaters, des früheren Kinobesitzers Berger angeklagt war, freigesprochen. Die Tat ist vor einem Jahre am Himmelfahrtstage in der Bergerschen Villa in Jena verübt worden, wo es zwischen Berger und Hildebrand wahrscheinlich über Familienangelegenheiten zu erregten Auseinandersetzungen kam, in deren Verlaufe Berger erschossen wurde. Der Vorgang hat sich ohne Zeugen abgespielt. Jetzt wurde zugunsten Hildebrands angenommen, daß er sich in Notwehr befunden habe.

Panik auf einem Rheindampfer.

† Düsseldorf, 30. Mai. Auf dem Rheinpassagierdampfer „Stadt Köln", der auf der Fahrt von Orsoy nach Düsseldorf begriffen war, platzte in der Gegend Hüttenheim—Hochfeld das Hauptdampfrohr. Eine wilde Panik ergriff die 400 Passagiere. Ein großer Teil von ihnen machte Miene, in den Rhein zu springen. Ein Kesselheizer war sofort tot, ein anderer verletzt. Nur ein Rettungsboot für acht Personen war vorhanden. Die Passagiere wurden nach einer Stunde von andern Dampfern übernommen. Das Schiff war schon vor acht Tagen von einem ähnlichen Unfall betroffen worden.

Ein Kind verbrannt.

† Kaiserslautern i. d. Altm., 29. Mai. Ein zweijähriges Kind eines Kiepenflicker-Ehepaares, welches in einer benachbarten Waldung seine „Behausung" aufgeschlagen hatte, kam bei einem kleinen Waldbrande in den Flammen um. Wahrscheinlich hatten die unvorsichtigen Eltern ein Feuer angezündet, das sich rasend schnell ausbreitete. Ein vierjähriges Kind des Ehepaares wurde gerettet. Der Kiepenflicker wurde in Haft genommen.

Das Braunkohlenbergwerk „Berta" bei Kodnitz zerstört.

† Kodnitz, 29. Mai. Während eines starken Gewitters schlug der Blitz in einen Kohlenschuppen der Kodnitzer Braunkohlengrube, der sofort in hellen Flammen stand. Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer auf die anderen Kohlenlager über, und binnen kurzem stand das ganze Werk in Flammen. Vom Maschinen- und Kesselhaus sind nur noch die Maschinen und Kessel selbst übrig geblieben.

Die Eröffnung des Deutschen Studententages in Honnef.

Honnef a. Rh., 30. Mai. Am 29. Mai nachmittags wurde im Kurhause zu Honnef am Rhein durch den Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft der 5. Deutsche Studententag eröffnet. Nach Begrüßung der anwesenden Gäste führte der Vorsitzende folgendes aus: Obwohl die Hochschulen vom Süden bis zum Norden, vom Rhein bis nach Breslau ihre Vertreter entsandt haben, sind dennoch nicht alle deutschen Hochschulen in Honnef versammelt. Diese Tatsache wirft einen Schatten auf den Beginn der Tagung. Nach dem Rheinlande seien die deutschen Kommilitonen gekommen, um aus eigener Anschauung die Not ihrer deutschen Brüder kennen zu lernen und sie zu unterstützen in ihrem Kampfe gegen fremde Unterdrückung. Herr Holzworth schloß mit dem Gelöbnis, der deutschen Akademikerjugend, dem Rheinlande neue Kräfte zu schaffen die es befreien und bewahren werden vor der Wiederholung seiner Knechtschaft. Herr Professor Heilberger als Vertreter des Rektors und Senats der Universität Bonn überbrachte zugleich auch die Grüße des Deutschen Hochschulverbandes. Für die Kunstakademie Köln sprach der Rektor Geheimrat Dr. Lehmann. Weitere Grüße überbrachten Geheimrat Erkert, der Kurator der Universität Köln, der Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf-Bonn, ein Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Köln und der Bürgermeister von Honnef. Herr Holzworth dankte allen für die überbrachten Grüße und die freundschaftlichen Wünsche für den weiteren Verlauf der Tagung. Mit dem Gesange des alten Deutschlandliedes: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" schloß die Eröffnungsfeier.

Kunst und Wissenschaft

Die Entdeckung einer antiken Buchstadt.

In Byblos in Syrien hat eine französische Expedition die Ruinen einer ägyptischen Siedlung entdeckt. Byblos (früher Gebal) war ein antikes Leipzig, die „Buchstadt", was auf eine alte Berühmtheit der Stadt als Mittelpunkt der Schreibkunst und eines Archivs schließen läßt. Unter anderem wurde ein gewaltiger Palast entdeckt, in dem man gut erhaltene Schmuckgegenstände aus Gold, Bronze, Kristall und Korallen fand. Von besonderem Interesse ist der Fund einer Anzahl Alabastervasen, deren eine vollständig unversehrt war, und die in einer Zuschrift den Namen des Pharao Unas der fünften Dynastie trug. Ferner wurde auch ein Tempel der dritten bis vierten Dynastie entdeckt, der Kultursegenstände und Inschriften bewahrt hat.

Ein amerikanischer Urmensch-Fund.

Die „Neuyork Times" bespricht in einem Aufsatz des amerikanischen Präzisionsfliegers, Prof. V. H. F. Osborne, die Aufsehen erregende Entdeckung von Fossilien, die das Vorhandensein des Menschen in Amerika während der Tertiärzeit beweisen sollen. Der Fund wurde in Nebraska gemacht und zum erstenmal in der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften von Washington erörtert. Osborne vertritt die Ansicht, daß mit dem Fund dieser fossilen Knochen ein neuer, bisher unbekannter Typus entdeckt worden ist, der von einem Affenmenschen oder Menschenaffen herstammt. Er glaubt, daß durch diese Entdeckung die Hypothese unterstützt wird, nach der der Schimpanse amerikanischen Ursprungs ist und über den verschwundenen Kontinent Atlantis nach Afrika gelangte.

Verantwortliche Redaktion: Politik ösrl. und prov. Teil: Dr. Hahlo. — Sport: M. Hachheimer. — Anzeigen: R. Mank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Beitz, sämtlich in Merseburg.

(Die heutige Nummer umfaßt 5 Seiten.)

Letzte Depeschen

Die deutsche Note überreicht.

Vorläufig keine Veröffentlichung.

Paris, 30. Mai. Die Kriegslastenkommission hat gestern der Reparationskommission die deutsche Antwortnote überreicht. Sofort nach Ueberreichung der deutschen Note trat die Reparationskommission zu einer Sitzung zusammen, um über den Text der Note zu beraten. Ueber ihre voraussichtliche Stellungnahme ist noch nichts bekannt. Es verlautet nur, daß die Veröffentlichung des Wortlautes der deutschen Note auf Ersuchen des Reparationsausschusses vorläufig unterbleibt.

•

Die „Times" berichten, es verlautet, daß die deutsche Antwort an die Reparationskommission eine Annahme von Bedingungen enthalte, welche wichtigen Entscheidungen der Reparationskommission entsprechen. Man sei daher der Ansicht, daß weitere Erörterungen darüber, was nach dem 31. Mai geschehen sollte, unnötig werden.

Auch die Pariser Morgenblätter veröffentlichen übereinstimmend, daß die Mitglieder der Reparationskommission mit der deutschen Antwort zufrieden seien, da sie im großen und ganzen den Vereinbarungen zwischen der Kommission und Hermes entspreche. Der von der Kommission gewünschte Aufschub der Veröffentlichung des Wortlautes der Note wird von den Blättern damit begründet, daß die von der Kriegslastenkommission überreichte französische Uebersetzung ungenau sei.

Ein Moratorium bis Ende des Jahres?

Paris, 30. Mai. (Eig. Drahtber.) Auf Grund von Meinungsäußerungen aus der Reparationskommission zweifelt kein Pariser Blatt daran, daß die Spannung des 31. Mai endgültig beseitigt sei und daß das bisher nur provisorisch bis 31. Mai gewährte Moratorium in ein endgültiges bis Ende des Jahres verlängert werde.

Der heutige Dollarstand.

Berlin, 30. Mai. (Eig. Drahtber.) Der Dollar notierte heute vorbörslich 276—277, um 12 Uhr 271.

Die Eisenbahnnote der Botschafter-Konferenz.

Paris, 30. Mai. Die bereits angekündigte Eisenbahnnote der Botschafterkonferenz ist nunmehr der deutschen Botschaft in Paris überreicht worden. Es handelt sich um ein Dokument mit sehr umfangreichen Anlagen. Die Note verbietet u. a. den viergleisigen Ausbau der Strecke Köln-Aachen bis Düren, verlangt ferner die Beseitigung zahlreicher Eisenbahn-Rampen, weil sie angeblich militärischen Zwecken dienen könnten und sieht außerdem die Einstellung mehrerer im Bau befindlicher Eisenbahnstrecken in Westdeutschland vor.

Trauer im Reichstag.

Die oberschlesischen Verhandlungen.

Berlin, 30. Mai. In der heute stattgefundenen Vormittagssitzung des Reichstages stand der Gesetzentwurf über das am 15. Mai in Genf abgeschlossene deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien zur Beratung, ferner ein Abkommen mit Polen über den Postscheckverkehr und über die Ueberleitung der öffentlichen Rechtspflege in Oberschlesien. Die Reichstagsfahne war auf Halbmast gehißt; vor dem Präsidiumstisch hing eine Fahne in den schlesischen Farben mit dem schlesischen Adler, zu deren beiden Seiten schwarze Bänder befestigt waren. Die erste Lesung verlief ohne Wortmeldungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919220530-15/fragment/page=0003

Die vielen Zeichen von Liebe und Verehrung für unsern teuren Entschlafenen, die Aeußerungen wärmster Anteilnahme an unserm herben Verlust sind so groß gewesen, daß wir nur auf diesem Wege dafür unsern **tiefempfundenen Dank** aussprechen können.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Pastor Werther.

Merseburg, den 30. Mai 1922.

Unsere Kassen bleiben **Pfingstsonnabend** den Bestimmungen des Banktarifs gemäß

geschlossen.

Wir bitten daher unsere Kundschaft ihre Dispositionen bis Freitag Mittag zu treffen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Merseburg
Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft
Filiale Merseburg
Alfred Embruch, Bankgeschäft
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
Filiale Merseburg
Kreissparkasse Merseburg
Merseburger Vereinsbank, e. G. m. b. H.
Friedrich Schultze, Bankgeschäft
Städtische Sparkasse.

Rheingold-Brett'l.

Mittwoch, den 31. Mai:

Letzte Kabarett-Vorstellung.

Wiedereröffnung am 1. September mit großen Ueberraschungen.

Ehren- und Abschieds-Abend

des beliebten Stimmungsmachers

P. aus der Hofmannsloh

unter Mitwirkung erster Kunstkräfte.

Einige recht genußreiche Stunden versprechend, bittet um Besuch

Die Direktion.

Familien-Nachrichten

Geboren. Sohn des Otto Rothe und Frau, Kuckenburg.

Verlobt. Helene Seibicke mit Ernst Rosenhahn, Burkersroda; Emma Hahn mit Bäckermstr. Alexander Eggers, Naumburg.

Gestorben. Luise Thiele gebor. Lippold, Mögliß; Phillipp Bender, 65 J., Naumburg; Heinrich Hermann, Naumburg; Elisabeth Weinreich, 70 Jahr, Stendal; Agnes v. Hänerkop, 62 J., Naumburg; Alma Maul, Lengefeld; Alma Werner, 45 Jahr, Weißenfels; Helene Röhring, Posendorf.

Ich bin vom 2.–8. Juni einschl. verreist.

Dr. med. Herbert Winkelmann
Facharzt für Lungenleiden
Halle, Ludwig Wachterstraße 71, I.
Tel. 4333.

Möbel: Hauptmann
Halle a. S. Kleine Ulrichstraße 36

Sammelbogen für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen durch die Geschäftsst. des „Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt).

VEREINIGTE THEATER.

Programme von Dienstag bis Donnerstag:

Kammer-Lichtspiele

Der Eid des Stephan Huller.

Zweiter Teil:
Gewaltiges ergreifendes Schauspiel in 6 Akten nach dem Roman des bekannten Schriftstellers Felix Holländer.

Der Mord in der Greens'reet!!

Kriminal-Detektiv-Film in 6 Akten mit Lil Dagover.

Spannende und hochinteressante Filme.
Anfang 5 Uhr — Sonntag 3 Uhr.

Für die

Badezeit.

Bademützen
Badetücher
Badeanzüge
für Mädchen — Damen — Herren,
Badehosen
für Kinder — Herren, in großer Auswahl und guten Qualitäten

G. Hoffmann
Inh. B. Taitza :—: Markt 19.

Für die heißen Tage!

Leichte Hochsommerstoffe
in grossen Sortimenten.

Fertige Hochsommerbekleidung
für Herren, Damen und Kinder

zu noch sehr billigen Preisen infolge frühzeitiger Abschlüsse bei

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Kleinkunst-Bühne
Neues Schützenhaus /// Tel. 292
Direktion H. Friedberger
Täglich abends 8 Uhr
Sonntags nachmittags 5 und abends 8 Uhr:
Das große Fest-Programm.
Gastspiele erstklassiger Kabarett-Künstler
Jeden Verein, Tag Programmänderung.

Stadttheater Halle.

Dienstag, abds. 7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Mittwoch, abds. 7½ Uhr: **Zar u. Zimmermann.**
Donnerstag, abds. 7½ Uhr: **Der Obersteiger.**
Freitag, abds. 7½ Uhr: **Ehezauber.**
Sonnabend, abds. 7½ Uhr: **Orlando furioso.** Orlandos Liebeswahn.
Sonntag, nachm. 3½ Uhr: Volksvorstellung **Spanische Fliege.**
Sonntag, abds. 7½ Uhr: **Rigoletto.**
Montag, nachm. 3½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Montag, abds. 7½ Uhr: **Der Obersteiger.**

Achtung!

Gelegenheitskäufe in stets neuen und gebr. Herren-, Burschen-, Schlosser- u. Drell-Milit.-gestr., schwarze, Pilot-, Manchester-, Drell- u. Arbeits-Anzügen sowie Milit.-Stiefel, Schuhe u. Wäsche aller Art Hosen spottbillig bei **Köppe, Leipzig,** Sternwartenstr. 2 (Roßplatz).

Bei größeren Einkäufen vergüte ev. Fahrgeld. Händler u. Wiederverkäufer Vorzugspreis.

Zigaretten für Händler u. Gastwirte
Grosse Vorräte zu alten Preisen.
Großhandlung **D. Glaser,**
Leipzig, Neumarkt 12. Tel. 28049.

Preiswerte
Reform-Hosen
für Damen und Mädchen,
d.-blau, Sommer-Qual., in allen Größen
A. Henckel, Merseburg, Delgrube 29.

Kirschen-Verpachtung.

Der diesjährige Kirschen-Anhang der Gemeinde Cracau soll am Freitag, den 2. Juni 1922, nachmittags 3 Uhr, in Händlers Gasthof meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Cracau, d. 29. Mai 1922
Der Gemeindevorstand.

---

1 tut not;

man sehe seine Rumpelkammer nach und verkaufe alle überflüssigen und wertlos gewordenen Sachen. Sie erhalten — —

bares Geld

wenn Sie Ihre Rohprodukten wie: Lumpen, Knochen, Eisen, Papier, Alt-Metall usw. bringen.

nur Große Sixtistr. 11
Aug. Ackermann.

Tüchtiger ordnungsliebender
Hausbursche
sofort gesucht.
Merseburger Tageblatt.

Kinder zum Rübenverziehen sucht
Rittergut Blösien.

Wagen stehen täglich ab Dienstag, den 30. Mai, 7 Uhr früh, an der „Grünen Linde".

KABEL U. METALL KOMMANDIT GESELLSCHAFT

Wir kaufen Kabel

in allen Querschnitten und Ausführungen mit Zink-, Alum.- und Kupferleiter auch beschädigt, sowie Erdkabel neu, ausgegraben und noch verlegt.

BERLIN N 37 · ANKLAMERSTR. 33
FERNRUF: HUMBOLDT 5800 · TEL.-ADR.: KABEL METALL

Billige Möbel!

Moderne Küchen, Kleiderschränke, Vertikos, Tische, Stühle, Chaiselonques, Flurgarderoben, Plüsch- und Stoff-Sofas, Kommoden, englisch und einfach, Bettstellen mit guten Matratzen sowie alle Arten Kleinmöbel verkauft noch billig

Otto Thormann, Halle a. S.,
Brüderstraße 14.

Einen Posten
Schaufelstiele
(Weide)
5—600 Stck. roh geschält gibt ab
Otto Untermann
Großneuhausen in Thür.

Landwirte und Rittergüter

welche gesonnen sind, **Gemüse** anzubauen, wollen sich bitte mit uns in Verbindung setzen.

Konservenfabrik Kny & Eberth Hoflieferanten
Leipzig-Schönefeld.

Patent-Sackaufhalter „Ruck-Zuck"
(D. R. P.)

für jeden Landwirt, Getreide-, Kartoffel-, Fouragehandl., Händler gewaltige Ersparnis an Arbeitskraft. Einzelne Bezirksvertretungen noch zu vergeben.

Generalvertretung Gr.-Salze, Leipzigerstr. 4.

Jung. kaufm. Angest. i. per sofort **möbl. Zimmer** zu mieten. Werte Angeb. erb. u. K. O. 483 a. d. Exp. d. Blattes.

Zwei möblierte
Zimmer
m. Kochgelegenheit gesucht. Offert. u. T. P. 486 an die Exped. d. Blattes.

Ein gut möbl. **Zimmer** sofort oder später gesucht. Offerten unt. J. J. 485 an die Exped. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919220530-15/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 125 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 30. Mai 1922.

Wirth über die Konferenz von Genua.

Beginn der Debatte im Reichstag.

Berlin, 29. Mai 1922.

Die heutige Sitzung, deren Beginn um eine Stunde hinausgeschoben worden ist, zeigt die an „großen Tagen" übliche starke Besetzung des Saales und der Tribünen. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 2,15 Uhr und erteilt sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. Wirth

verweist zunächst auf seine Mitteilungen über Genua im Auswärtigen Ausschuß. Ueber die **Pariser Verhandlungen**, die jetzt in vollem Fluß sind, **können hier im Plenum weitere Mitteilungen nicht gemacht werden.** Heute soll nur dem Reichstag die Möglichkeit gegeben werden, **zur Genuapolitik der Regierung Stellung zu nehmen.** Ein Jahr nach der Dantefeier, an der das deutsche Volk den regsten Anteil nahm, hat Italien die Vertreter der Völker in Genua empfangen, um dem Weltfrieden zu dienen. Wir wiederholen an dieser Stelle den tiefgefühlten

Dank an das italienische Volk und an die italienischen Staatsmänner

für das, was sie während der Genuakonferenz für die Welt getan haben. Was sollte die Genuakonferenz sein und was ist aus ihr geworden? Sie sollte eine Weltkonferenz sein, um alle die Völker zu sammeln, die zum Teil einander gegenüberstehen. Diese Aufgabe ist zunächst wesentlich eingeschränkt worden durch das Fernbleiben Amerikas. Dann wurde ihr Programm reduziert, daß sie nicht einmal die europäische Krise in ihrer Gesamtheit behandeln konnte, und daß die harrenden Völker nicht einmal in offiziellen Sitzungen die Wahrheit über die europäische Krise hören konnten (hört, hört). Aber trotzdem das Programm reduziert worden ist, müssen wir allen denen dankbar sein, die mit voller Energie den Gedanken, die Völker zusammenzuführen, über die Wochen der Genueser Konferenz hinausgetragen haben. (Beifall.) Es ist gewiß kein ungewöhnlicher Vorgang, wenn ich **Englands Führer** für dies Durchhalten der Konferenz nicht im Namen des deutschen Volkes allein, sondern aller Völker, die in Bedrängnis sind, **den Dank aussprechen.** (Lebhafter Beifall bei den Mehrheitsparteien.)

Die wichtigsten Fragen sind gerade diejenigen, die auf der Konferenz nicht offiziell behandelt worden sind, vor allem die Reparationsfrage, die heute zu einer europäischen Frage geworden ist.

Trotz aller Sabotageversuche hat die Genuakonferenz einen großen Fortschritt gebracht.

Der große Fortschritt liegt schon darin, daß wir zum erstenmal auf einer Konferenz der Regierungen als gleichberechtigt erschienen sind. (Lachen rechts.) Ich weiß nicht wie man über die Feststellung dieser wichtigen Tatsache lachen kann. (Zustimmung bei der Mehrheit.) In vielen nichtoffiziellen Unterredungen mit fremden Staatsmännern ist auch das Reparationsproblem erörtert worden. **Die offiziellen Resolutionen, die das Ergebnis der Genuakonferenz bilden, werden für uns die Leit- und Richtlinien der Politik bilden.** Wir hoffen, daß sie es auch für die übrigen Staaten sein werden und nicht nur theoretische Anregungen ohne praktische Bindung. **Wir haben in Genua den französischen Vorstoß abgewehrt, der uns in die Reihe der Kleinstaaten drängen wollte.**

Es hatte sich aber eine Union der einladenden Mächte gebildet, die ohne uns mit Rußland verhandelte und uns dadurch zwang,

selbständig unsere Fragen mit Rußland

zu vereinigen. Der Rapallovertrag war nicht ein Irrtum der deutschen Politik, sondern er ist ein ehrliches, aufrichtiges Friedensdokument, das gegen keinen andern Staat seine Spitze richtet. (Sehr richtig.) Der Vertrag ist die Fortsetzung der bereits am 6. Mai 1921 zwischen Deutschland und Rußland getroffenen Vereinbarungen. In Genua wurde Deutschland von den Verhandlungen ausgeschlossen, die von den einladenden Mächten mit Rußland geführt wurden, auf der Grundlage des Londoner Memorandums. Nach diesem Memorandum sollte aber auch Rußland den Artikel 116 des Versailler Vertrages gegen Deutschland anwenden. Deutschland war nun genötigt, eine andere Regelung mit Rußland zu finden. Lloyd George hat in einer Rede den Rapallovertrag einen Fehler und Irrtum Deutschlands genannt, aber er hat hinzugefügt, daß die in Deutschland und Rußland erzeugte Stimmung dazu führen müßte. **Dann aber liegt der Irrtum bei denen, die eine solche Stimmung durch ihre Verhandlungen bei uns erzeugt haben.** Der Rapallovertrag reinigt die Atmosphäre zwischen zwei Völkern, denen es immer gut ging, solange sie sich verstanden haben. (Beifall.) Er will weiter die Brücke schlagen zwischen Ost und West in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung. Er enthält keine geheimen Zusätze und wer behauptet, er habe geheime militärische Zusätze, der verleumdet damit das erste Friedenswerk, das seit dem Kriege in Europa überhaupt geschehen ist. (Beifall.) Wir haben den Rapallovertrag in seiner Gesamtheit dem Reichstag zur Beurteilung unterbreitet. Nach dem Abschluß dieses Vertrages wurde unsere Vermittlertätigkeit zwischen Rußland und den übrigen Staaten oft und dankbar in Anspruch genommen. **Was in** Genua begonnen wurde, soll im Haag fortgesetzt werden. Wir werden, wenn es gewünscht, aber nur, wenn es gewünscht wird, unsere Vermittlertätigkeit weiter aufrichtig und ehrlich zur Verfügung stellen. Die Versuche in Genua eine treuga Dei, einen Gottesfrieden für alle Völker zu schaffen, sind nicht voll gelungen. Die Welt war dafür noch nicht reif. Man hat sich mit einer beschränkten treuga Dei begnügt, aber

das ist kein Gottesfriede, der allen Völkern den Frieden bringt, Deutschland aber weiteren Sanktionen aussetzt.

In der Rapallofrage müssen wir endlich herauskommen aus der Politik der Termine, bei der wir immer vor dem Damoklesschwert zittern müssen. Die Politik der Sanktionen entspricht nicht dem Geiste von Genua, sondern dem Geiste dem Zerstörung. (Sehr richtig.) Wenn auch die Ergebnisse von Genua verhältnismäßig bescheiden waren, so erwarten wir von dieser Konferenz doch einen Fortschritt in der Befriedung Europas und damit eine Befriedung auch für das deutsche Volk. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)

Abg. Müller (Soz): Das Ergebnis von Genua mußte bescheiden sein, weil unter dem Druck der Franzosen die wichtigsten Probleme, vor allem das Reparationsproblem vom Programm gestrichen wurde. Wir bedauern die gehässige Art Barthous gegenüber Deutschland. Von anderen Ländern ist anerkannt, daß die

Wurzel alles Uebels der Versailler Vertrag

ist. Der Abschluß des deutsch-russischen Separatabkommens hat seine Ursache darin, daß in Genua selbst gegen den Geist von Genua verstoßen wurde. (Sehr richtig.) Die Masse der deutschen Arbeiterschaft hat, das muß dem böswilligen Gerede über geheime militärische Abkommen mit Rußland gegenüber gesagt werden, niemals für den nationalen Bolschewismus etwas übrig gehabt und wir Sozialdemokraten halten an der Forderung fest: **Nie wieder Krieg!** und werden jede Regierung stürzen, die es wagen sollte, militärische Geheimabkommen abzuschließen.

Abg. Marx (Z): Der bescheidene Fortschritt in Genua hätte nicht erreicht werden können ohne die Koalitionspolitik. (Beif. b. d. Mehrheit, Lachen rechts.) Wir schließen uns dem Dank an Italien an und gedenken besonders dankbar des lebhaften Interesses, daß der Papst an einem friedensfördernden Erfolg der Konferenz in Genua genommen hat. Deutschland hat als einziger von allen Staaten eine praktische Beute vor Genua mitgebracht in dem Vertrag von Rapallo. Die Regierung wird davon ausgehen müssen, daß nicht infolge dieses Vertrages der bolschewistische Geist in Deutschland Weiterverbreitung findet. (Unruhe bei d. Komm.) Wir begrüßen den Rapallovertrag und danken der Regierung für ihre so erfolgreiche Tätigkeit in Genua.

Um 4 Uhr wird die weitere Aussprache auf Dienstag 2 Uhr nachmittags vertagt. Dienstag vormittag 11 Uhr: Beratung des deutsch-polnischen Abkommens von Genf.

Dem Reichstag ist gestern das Weißbuch über die Konferenz von Genua zugegangen. Es enthält eine Zusammenstellung der verschiedenen Dokumente zur Vorbereitung der Konferenz und die Beschlüsse der verschiedenen Kommissionen.

Der Streik in Süddeutschland.

Wenn es auch gelungen ist, den Ausstand der Metallarbeiter in Bayern durch gegenseitige Verständigung zu beenden, so hat er anderseits dafür in anderen Teilen Süddeutschlands neue Ausdehnung gewonnen. In Hessen und Hessen-Nassau sind rund 46.000 Metallarbeiter ausgesperrt worden, weil die Gewerkschaften die Einigungsvorschläge des Arbeitgeberverbandes ablehnte. Ursprünglich drehte sich der Streik darum, daß die Arbeitgeber jede weitere Lohnerhöhung davon abhängig machten, daß der Achtstundentag tatsächlich durchgeführt werde. Die Arbeitszeit sollte künftig nicht mehr 46, sondern 48 Stunden in der Woche betragen. Das lehnten die Gewerkschaftsführer ab, zumal die Mehrheit der Metallarbeiter bei der Urabstimmung sich für die Beibehaltung der 46-stündigen Wochenarbeitszeit erklärte. Seit fast vier Monaten dauert der Ausstand, der in seinen Auswirkungen der Wirtschaft und den Arbeitern selbst schweren Schaden zugefügt hat. Der Verlust an Arbeitsstunden ist so groß, daß er auf Jahre hinaus nicht wieder eingebracht werden kann. Dazu kommt, daß die Unterstützung der Ausständigen alle anderen Arbeiter belastet, dazu in einer Zeit, in der die Geldentwertung und die Teuerung immer größere Fortschritte machen. Um diese Unterstützung einzuschränken, haben die Arbeitgeber zur Aussperrung gegriffen, daß dadurch die Zahl der Arbeiter, die unterstützt werden müssen, weiter steigt, während gleichzeitig die Zahl der Arbeiter, die Unterstützungsgelder aufbringen können, zurückgeht. Das ist ein Wirtschaftskrieg aller gegen alle, den wir uns selbst in ruhiger Zeit nicht leisten können und dürfen. Diese Vorgänge zeigen, wie **notwendig ein Schlichtungsverfahren** ist, das über **bindende Kraft für beide Teile verfügt.** Wir brauchen sogar noch mehr als ein Schlichtungsverfahren. Wir brauchen einen Burgfrieden zwischen Kapital und Arbeit auf die Dauer von mindestens zehn Jahren. Das wird dazu beitragen, die sozialen und innenwirtschaftlichen Verhältnisse zu festigen. In England ist ein solcher Vorschlag gemacht worden. Aber wir haben nicht ausländische Beispiele nachzuahmen, sondern selber den ganzbarsten Weg zu suchen, um Streiks und Aussperrungen ein Ende zu machen. Gerade weil Kapital und Arbeit **aufeinander angewiesen**, also nicht Gegensätze sind, müssen sich Streitigkeiten aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis auch ausgleichen lassen. Der Streik in Süddeutschland ist ein Schulbeispiel dafür, daß ein geordnetes Schiedsverfahren derartige Erschütterungen der Wirtschaft verhindern kann und muß. Das ist nicht mehr nur Sache der unmittelbar Beteiligten, sondern des ganzen Volkes.

W. W.

Politische Rundschau

Regierung, Hilfswerk, Umlage.

Eine Zuschrift des Reichsernährungsministers an den Reichs-Landbund wendet sich gegen den Eindruck, als ob bei den Reichsbehörden bürokratische Hemmungen beständen, die eine schleunige Erledigung der von den landwirtschaftlichen Organisationen vorgebrachten Wünsche auf Schaffung gesetzgeberischer Grundlagen für eine landwirtschaftliche Kreditaktion trotz des Drängens und Mahnens der Landwirtschaft bisher verhindert hätten. Wie das Schreiben weiter feststellt, ist von der Reichsregierung alsbald nach der unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten abgehaltenen Konferenz über das Hilfswerk das Ersuchen an den Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft gerichtet worden, diejenigen im Wege der Gesetzgebung zu gewährenden Ermächtigungen, die zur Erweiterung der jetzt bestehenden Möglichkeiten der Beschaffung von Meliorationskrediten von der Landwirtschaft gewünscht werden, näher zu bezeichnen. Aus dieser Schlage folgert der Reichsernährungsminister, daß von einer Bürokratie, die die Landwirtschaft trotz ihres Drängens und Mahnens auf die gesetzgeberische Grundlage warten läßt, auf Seiten der Reichsbehörden nicht gesprochen werden könne. Darf man dieser Schlußfolgerung in dieser Einzelfrage ohne weiteres beitreten, so wird man doch lebhaft zu beklagen haben, daß der Herr Reichsernährungsminister damit zwar in der Frage der Kreditaktion sein reines Gewissen erweist, während er andererseits seine volle Kraft für die Erneuerung der Umlage einsetzt und damit dem landwirtschaftlichen Hilfswerk denkbar herbste Schwierigkeiten bereitet. Hat der Minister im Reichstag versprochen, dem Hilfswerk mit besonderem Nachdruck Auf-

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

46

Nachdruck verboten

Für einen Augenblick fühlte sich Eberhard versucht, sich auf ihre Großmut zu verlassen und ihr die volle Wahrheit zu sagen. Vielleicht war sie in ihrem Denken wirklich so frei und großzügig, wie sie ihn glauben lassen wollte, und er konnte das Wagnis auf sich nehmen, ohne die gefürchtete Katastrophe herbeizuführen. Er, der nicht einmal dem eigenen Vater seine Geheimnisse anvertrauen durfte, fühlte ein brennendes Verlangen, die Komtesse aufzuklären und damit die lächerliche Rolle zu enden, die man ihr aufgezwungen hatte.

Wirklich drängten sich ihm die ersten Worte des Bekenntnisses schon auf die Lippen, als ein Zufall ihn verhinderte, sie auszusprechen.

Eben jetzt war Herta an der Tür zum Nebenzimmer vorübergegangen, und Lydia Aldringen hatte sie angesehen. Der Ausdruck aber, der dabei auf ihrem Antlitz zutage trat, war es, der Eberhard die Lippen verschloß.

Er konnte nicht sagen, was es gewesen war. Er konnte nicht sagen, daß sie zornig, oder eifersüchtig, oder irgendwie böse ausgesehen hätte. Und doch war etwas auf ihrem Gesicht, was ihn warnte, was ihn ahnen ließ, daß sie mehr dachte und mehr empfand, als sie ihren Lippen auszusprechen gestattete, und daß er richtiger daran tat, ihr gegenüber Vorsicht zu üben.

Vielleicht deutete sich Lydia Aldringen sein Schweigen doch so, daß er ernstlich verletzt sei. Denn im Tone eines bittenden Kindes sagte sie:

„Sie dürfen mir nicht böse sein über das, was ich gesagt habe. Es ist gewiß nicht recht von mir. Aber wir befinden uns beide in einer schwierigen Lage. Die Wünsche unserer Freunde treiben uns auf einen Weg, den wir vielleicht beide nicht gehen wollen. Ist es nicht so?"

Und sie sah ihn so nett an, daß er entwaffnet war.

„Lassen Sie uns darüber sprechen," sagte er plötzlich, während er ihr einen Sessel in einer Ecke des Salons zurechtrückte. Sie waren noch immer allein; und es war nicht wahrscheinlich, daß jemand ihr Zwiegespräch stören würde.

Sie folgte seiner Aufforderung, und er ließ sich ihr gegenüber nieder.

„Ich fürchte, Sie zürnen mir noch immer," sagte er, „weil ich meinte, daß Sie lieber in größerer Gesellschaft als mit mir allein nach Monte Carlo gehen würden."

Dieser Beginn war gewiß nicht sehr taktvoll und einzig dem Bemühen zuzuschreiben, der Komtesse an Offenheit gleichzukommen. Aber Lydia Aldringen zeigte sich der Lage gewachsen. Ohne jede Empfindlichkeit, mit dem Ausdruck ungekünstelter Heiterkeit erwiderte sie:

„Ich glaubte nur, daß es für Sie ein zu großes Wagnis wäre, mit mir zu gehen, wenn meine Gesellschaft nicht durch die Gegenwart der Madame de Raucourt und Frau Hermann — gemildert würde."

Eberhard lachte.

„Ich weiß wohl, daß Sie nichts Derartiges vermuteten, Komtesse," sagte er. „Sie sind viel zu klug, als daß Sie die Wahrheit nicht hätten erraten sollen."

Da warf sie den Kopf zurück und sah ihn mit blitzenden Augen an.

„Nehmen Sie einmal an, ich wäre nicht so klug gewesen, Herr von Rominger! Und lassen Sie mich die Wahrheit wissen."

Jetzt begann ihm die Art der Unterhaltung Vergnügen zu bereiten. Ohne Zögern erwiderte er:

„Alles, was ich dachte, war, daß wir unseren Freunden nicht gestatten dürften, uns gewaltsam zusammenzugeben — sondern daß man uns besser ganz uns selbst überließe."

Er war gespannt auf ihre Erwiderung — vielleicht auch darauf, ob sie gekränkt war oder nicht. Aber es hatte nicht den Anschein, als hätte er sie beleidigt. Wohl ließ sie ihn eine kleine Weile auf die Antwort warten; dann aber sagte sie:

„Ihr Herr Vater und Ihre Schwester haben mich vorhin auf die „Gefahren" aufmerksam gemacht, die mit dem Ausflug verknüpft sind. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, worin sie bestehen sollen. Wohl — ich bin bereit, sie auf mich zu nehmen. Und wenn auch Sie dazu bereit sind, so wollen wir morgen das Kasino besuchen. Wir können, wenn wir einen ganzen Tag miteinander allein sind, uns besser kennen lernen — wenn wir uns in Wirklichkeit nicht bereits genügend kennen gelernt haben — und wir werden sehen, ob wir zueinander passen oder nicht."

Er zögerte.

„Würden Sie es für sehr anmaßend halten," sagte er, „wenn ich Sie darum befragte, was mein Vater Ihnen gesagt hat?"

„Er sagte," erwiderte sie einfach, „daß er sich außerordentlich freuen würde, wenn ich seine Tochter würde — daß das sein lebhaftester Wunsch sei, und daß Sie ihm allen Grund gegeben hätten, bei Ihnen den gleichen Wunsch vorauszusetzen. Ist das die Wahrheit? — Ich weiß, daß ich jetzt weiter gehe, als es mir eigentlich erlaubt ist — aber ich muß diese Frage stellen. Denn ich beginne daran zu zweifeln, daß er mir die Wahrheit gesagt hat."

Eberhard war erblaßt. Daß sie so weit gehen würde, hatte er doch nicht erwartet — denn er hätte sich, wenn er etwas Derartiges hätte ahnen können, bemüht, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken. Diese Frage ließ ja — wenn er sie überhaupt beantwortete — nichts anderes zu, als daß er ihr die Wahrheit sagte. Auch daß sein Vater ihr so viel gesagt hatte, kam ihm überraschend; das hatte er doch nicht vermutet.

Er wußte wirklich nicht, was er ihr erwidern sollte. Und nachdem sie eine kleine Weile gewartet hatte, fuhr die Komtesse fort:

„Wenn es nicht wahr war," und sie lehnte sich in ihrem Sessel zurück, die Hände auf die Lehnen gelegt, so daß er die schönen aristokratisch schlanken Finger bewundern konnte, an denen köstliche Edelsteine blitzten und sprühten, so dürfen Sie sich darüber keine Sorgen machen." Sie aufmerksam die Spitze ihres winzig kleinen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919220530-15/fragment/page=0005

mersamkeit und Unterstützung zu leihen, so darf man wohl der Zustimmung des Ministers zu der Auffassung sicher sein: Man kann nicht Hilfswerk-Minister sein, wenn man sich als Umlage-Minister fühlt und betätigt; auch der Eifer, zur Beschaffung von Meliorationskrediten durch die Gesetzgebung neue Wege zu erschließen, wird durchlöchert und entwertet, wenn durch groben Fehlgriff, wie den Entwurf einer neuen Getreideumlage, die Gesamtheit, Meliorationskredite in Anspruch zu nehmen von Anbeginn erübrigt wird.

„Schuldbuch der Feinde."

Die Zentralstelle Vaterländischer Verbände faßte in ihrer Mitgliederversammlung folgenden Beschluß:

Zu der bisherigen Arbeit ist neu hinzugenommen die Anlegung eines „Schuldbuches der Feinde". Es soll den Zweck haben, alle bemerkenswerten nachgewiesenen Rechtsbrüche der Feinde, Verletzungen des Versailler Vertrages Ausweisungen aus dem besetzten Gebiet, ungesühnte Verbrechen gegen Personen und Eigentum, Verschleppungen durch fremde Gerichte ohne die Möglichkeit ausreichender Verteidigung usw. aufzuzeichnen, um dieses Material zu gegebener Zeit zu verwerten. In unserer schnelllebigen Zeit geraten solche Einzelheiten, wenn sie auch von der Presse gebracht werden gar zu leicht in Vergessenheit. Bis die Zeit für die Verwertung des gesamten im „Schuldbuch" gesammelten Stoffes gekommen ist, werden Auszüge daraus veröffentlicht werden, um so immer wieder die Uebergriffe der Feinde der Allgemeinheit ins Gedächtnis zurückzurufen. Bei der Anlegung des Schuldbuches handelt es sich nicht nur darum, die Rechtsbrüche von jetzt ab zu sammeln, sondern vor allem auch die vergangenen seit dem Zusammenbruch 1918. Daß dies eine ungeheure Schwierigkeit ist, ist uns klar. Sie muß aber bewältigt werden zum Besten des Vaterlandes. Wir erwarten die tätige Mitarbeit hierin nicht bloß der angeschlossenen Verbände, sondern aller Vaterlandsfreunde.

Eine rheinische Scheinrepublik unter englischen Protektorat?

Berlin, 29. Mai. Wie aus absolut zuverlässiger Quelle verlautet, haben aus Besorgnis vor dem geplanten französischen Gewaltstreich zur Loseisung des Rheinlandes vom Deutschen Reich führende rheinländische Persönlichkeiten seit Monaten Verhandlungen mit unverantwortlichen englischen Stellen gepflogen mit dem Endziel der Errichtung einer rheinischen Scheinrepublik auf fünfzehn Jahre unter englischem Protektorat. Diese Republik soll einen eigenen Präsidenten und eigene Verwaltung erhalten und mit dem Reiche durch Zollunion und Gemeinsamkeit der öffentlichrechtlichen Einrichtungen bleiben. In diesem Zusammenhang werden die Namen von dem Oberbürgermeister von Köln, Adenauer, dem Protektor der Universität Köln, Eckert, dem Leiter des Volksbildungswesens Bender, und einer Reihe höherer Beamter genannt. Es heißt, daß sowohl die Reichsregierung, die Führer der Freien Gewerkschaften und die politische Polizei von diesen Verhandlungen seit längerer Zeit Kenntnis hätten. Maßgebende rheinische Kreise bemerken dazu, daß diese Persönlichkeiten aus lautersten nationalen Beweggründen zu handeln glauben. Sie seien sich aber nicht darüber klar, daß die Ausführung eines solchen Planes eine viel ernstere Gefahr für den Fortbestand eines deutschen Rheinlandes und des Deutschen Reiches bedeute, als ein französischer Gewaltstreich. Sie übersahen vor allem das Element der völligen Unzuverlässigkeit solcher Versicherungen von nicht autorisierter englischer Seite, eine Unzuverlässigkeit, die durch die Schen vor dem Lichte der öffentlichen Verantwortlichkeit unterstrichen würde.

*

Oberbürgermeister Adenauer erklärte gestern dem Vertreter der „Vossischen Zeitung", daß diese Meldung von Anfang bis zu Ende unrichtig sei.

Hessische Kundgebung gegen die Sonderbündler.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Sämtliche politischen Vereine mit Ausnahme der Kommunisten von Hessen-Nassau, hielten eine Versammlung ab, bei der sie erklärten, daß sie gegenüber der auch in Nassau in letzter Zeit stark betriebenen Propagandatätigkeit der Sonderbündler wie Smeets, Dorten und Genossen und der dadurch hervorgerufenen Beunruhigung der Bevölkerung um keinen Preis, selbst nicht um den der Truppenzurückziehung oder der Einschränkung der Kriegslasten gesonnen sind, ihre Zusammengehörigkeit zum Deutschen Reiche und zum Staate Preußen zu verkaufen. Sie sind fest entschlossen, jeglichen Versuchen einer hochverräterischen Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten und alle Zeiten mit dem Deutschen Reiche verbunden zu bleiben.

Aus Provinz und Reich

Lohnstreit des Personals der kommunalen Krankenanstalten.

** Halle a. S., 30. Mai. Die Lohnverhandlungen des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden e. V. mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter für das Personal der kommunalen Krankenanstalten für den Monat Mai sind gescheitert, da die Arbeitnehmer das Angebot der Gegenpartei ablehnte, dem Krankenhauspersonal für Mai die gleichen Zulagen zu zahlen, wie sie durch Vereinbarung mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter dem Personal der Landesheil- und Pflegeanstalten zugestanden worden. Nunmehr wird das Einigungsamt angerufen.

Ein Hallenser in Berlin ermordet.

† **Berlin,** 30. Mai. Der 22jährige Kaufmann Georg Fischer aus Halle, welcher in Berlin zu Besuch weilte, wurde am Reichstagsufer als Leiche geländet. Nach den bisherigen Ermittelungen scheint Mord vorzuliegen.

Schwere Unwetter über Mecklenburg und Schleswig-Holstein.

† **Neu-Strelitz,** 30. Mai. Ganz Mecklenburg ist von schweren Gewittern heimgesucht worden. In der Umgebung von Neu-Strelitz vernichtete Hagelschlag die Baumblüte. In Mülln brannten zwei Häuser infolge Blitzschlages ab, wobei viel Vieh in den Flammen umkam. Auch in mehreren anderen Ortschaften wurden Wohnhäuser und Stallungen durch Feuer vernichtet. Auch in Schleswig-Holstein haben schwere Unwetter großen Schaden angerichtet. Wie weiter gemeldet wird, wurde bei Kuchelheim die Feldfrucht und alles Gemüse durch Hagelschlag vernichtet. Die niedergehenden Wassermassen verursachten eine Ueberschwemmung, die an Häusern und Scheunen großen Schaden angerichtet hat. In dem Orte Flamersheim fanden zwei Kinder in den Fluten den Tod.

Eingreifen der Technischen Nothilfe bei Waldbränden.

† **Berlin,** 29. Mai. Die sommerliche Gluthitze der letzten Tage hat eine Reihe von größeren Waldbränden zur Entwicklung kommen lassen. So ist bei Haltern in Westfalen am 21. Mai ein Brand ausgebrochen, der über 6000 Morgen Kiefern, Fichten und Heideholz ergriffen und vernichtet hat. Die Feuerwehren verschiedener umliegenden Orte arbeiteten zusammen mit der Schupo an der Bewältigung des Brandes. Auch die Technische Nothilfe stellte ihre Kräfte hilfsbereit zur Verfügung und so gelang es wenigstens am 25. Mai das Feuer zu löschen. Ein weiterer Waldbrand entstand bei Gartow in Hannover und hat dort 3000 Morgen Wald ergriffen. Auch hier sind neben der Feuerwehr und der Reichswehr verschiedene Gruppen der Technischen Nothilfe tatkräftig eingetreten. Schon die großen Waldbrände in der Niederlausitz und im Kreise Liebenwerda haben gezeigt, daß eine Unterstützung der Feuerwehren durch die Technische Nothilfe in besonders schweren Fällen von Bedeutung war. Auch die letzten Waldbrände zeigen dies deutlich.

Eisenbahnunglück in Köln.

† **Köln,** 30. Mai. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich, wie uns gedrahtet wird, gestern in Köln. Der von Aachen kommende Personenzug 1549 fuhr über das Einfahrtssignal hinaus auf den vor dem Einfahrtssignal haltenden Personenzug 332 von Cleve. Bisher sind 30 zumeist leicht Verletzte und keine Toten gemeldet. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Infolge des Zusammenstoßes sind 18 Personenwagen entgleist und die Hauptgleise zu aller Richtung Köln-West, Köln-Ehrenfeld und Köln-Nippes voraussichtlich für 6 Stunden gesperrt.

Handel und Verkehr.

Devisen weiter rückgängig.

Berlin, 29 Mai. Infolge der neuerlichen Besserung des Marktkurses in Neuyork setzten die ausländischen Zahlungsmittel ihre Abwärtsbewegung fort. Dem stürmischen Angebot stand nur eine geringe Nachfrage gegenüber. Der Dollar hatte vormittags mit 282 M. eingesetzt und ging während der Börsenzeit bis auf 276,50 M. zurück. Ferner wurden gehandelt: englische Pfundnoten mit 1245 bis 1250 M., holländische Guldennoten mit 10 850 bis 10 900, polnische Noten mit 6,97½ M. Bis kurz vor 2 Uhr konnten sich Dollarnoten wieder bis auf 279,75 M. befestigen. Gegen 5 Uhr nachmittags stellten sich Neuyork auf 277,50 bis 178,50 und London auf 1237,50 bis 1242,50 M.

Die Mark in Neuyork weiter fest.

Die deutsche Mark notierte gestern in Neuyork u. 10 Uhr vormittags 0,34¼ bis 0,36¾ Cents. Dieser Kurs entspricht einem Dollarstande von rund 275 M. Der Schlußkurs des Vortages war 0,35⅛.

Effektenbörse auffallend weichend.

Berlin, 29. Mai. Der Montag brachte die Vorgänge des schwarzen Donnerstag vom 1. Dezember vorigen Jahres wieder stark in die Erinnerung zurück. Zwar war das Angebot nicht so erheblich wie damals, aber immerhin derart beträchtlich, daß die Kurse ganz erhebliche Abschläge erfuhren. Die Börse beschäftigt sich in der letzten Zeit immer mehr mit dem Zustandekommen der internationalen Anleihe, die, im Falle sie verwirklicht würde, unzweifelhaft von einer Stabilisierung des Markkurses begleitet sein dürfte. Die Rückwirkungen einer Besserung unserer Währung auf die Beschäftigung unserer Industrie würden sich aus den von uns schon mehrfach gekennzeichneten Gründen sehr ungünstig gestalten unter Exportmöglichkeiten in stärkstem Maße behindern. Der Kursrückgang der ausländischen Zahlungsmittel war gegenüber der allgemeinen Tendenz weniger erheblich, ließ sich aber auch damit nicht aufhalten, daß der Ausweis der Reichsbank für die dritte Maiwoche ein weiteres Anschwellen des Banknotenumlaufes um 1234 Millionen Mark rund gebracht hat. Da die Chancen, nach oben zu verdienen, im Augenblick ausgeschlossen erscheinen, betätigte sich die Spekulation, wenn auch vorsichtig, mit Leerabgaben und drückte hierdurch bei der geringen Aufnahmefähigkeit des Marktes den Kursstand weiter. Der Kassamarkt der Industriewerte, der bisher verhältnismäßig gut gehalten war, zeigte gleichfalls ein trostloses Aussehen. Alles einzigstes und gut gehalten waren deutsche Anleihen, Türkenlose und von Industriepapieren Leonhard Tietz zu nennen.

Die Kursrückgänge waren auf sämtlichen Gebieten gleichmäßig empfindlich. Am schärfsten und bis 100 Prozent und darüber gedrückt waren Hohenlohe (minus 200), Hoesch (minus 230), Kattowitzer (minus 130), Laura-Aktien (minus 320) Oberbedarf (minus 125), Stöhr Kammgarn (minus 120) und Frankenfelsen (minus 130). Bis ungefähr 90 Prozent schwächten sich ferner ab: Deutsche Petroleum, Caro, Phönix und Aschersleben. Scharf rückgängig bis zu 70 Prozent waren außerdem Stettiner Vulkan, Berliner Maschinen und Dyckerhoff. — Von deutschen Anleihen gewannen 3proz. Preußische Konsols 4 Prozent und 3½prozentige Reichsanleihe 1 Prozent. Abgesehen von wenigen, kaum nennenswerten Kursbesserungen am Montanaktienmarkt blieb die Tendenz bis zum Schluß flau. Da seitens der Banken nicht interveniert und Zwangsexekutionen beobachtet wurden, gaben auf der Mehrzahl der Gebiete die Kurse weiter nach. Handelsanteile stellten sich auf 485, Deutsche Bank auf 560, Norddeutsche Wolle auf 1100, Stöhr Kammgarnspinnerei auf 1450, Phönix auf 1000, und Karo auf 520 Prozent. Im freien Verkehr wurden Zpus mit 1775 und Brandenburger Futtermittel mit 240 Prozent gestragt. Besonders empfindlich prägten sich die Preiseinbußen am Kassamarkt aus.

Leipziger Schlachtviehmarkt.

Leipzig, 29. Mai. Auftrieb: Rinder 340, Ochsen 31, Bullen 70, Kalben 52, Kühe 187, Kälber 568, Schafe 300, Schweine 1513 zusammen 2721. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen 1. Klasse 2700 bis 2800 Mark, 2. Kl. 2500 bis 2700, 3. Kl. 2000—2500, 4. Kl. 1500—2000; Bullen 1. Kl. 2300—2400, 2. Kl. 2000 bis 2300, 3. Kl. 1700 bis 2000, 4. Kl. 1500—1700, Kühe 1. Kl. 2700—2800, 2. Kl. 2600 bis 2700, 3. Kl. 2000 bis 2600, 4. Kl. 1500—2000, 5. Kl. 1100—1500, Kälber 2. Kl. 3300—3400, 3. Kl. 3000—3300, 4. Kl. 2500 bis 3000, Schafe 1. Kl. 2300—2400, 2. Kl. 2000—2300, 3. Kl. 1400—2000; Schweine 1. Kl. 3500 bis 3600, 2. Kl. 3600 bis 3700, 3. Kl. 3300 bis 3500, 4. Kl. 3000—3300, 5. Kl. 3000—3300. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittelmäßig, Schafe langsam, Schweine mittelmäßig. Ueberstand: Rinder 7, Schafe 15, Schweine 41, davon Ochsen —, Bullen 1, Kalben 2, Kühe 4.

Certan
vernichtet Warzen
fast Ungezieferfrei
Erprobt & Bewährtes Desinfektionsmittel

Schuhes. „Sie sind ein reizender Mensch, und ich gestehe, daß ich Sie sehr gern habe. Aber wenn Ihre Angehörigen mehr gesagt haben, als sie zu sagen berechtigt waren — so wollen wir die Angelegenheit einfach als nicht vorhanden ansehen, und Sie begleiten mich nur als eine Art — Anstandsdame nach Monte Carlo."

„Sie würden auch unter solchen Umständen nicht vorziehen, in größerer Gesellschaft zu gehen?" fragte er lächelnd, froh über die Art, wie sie ihm aus der peinlichen Situation wieder herausgeholfen hatte.

Sie schloß die Augen und schüttelte sich ein wenig.

„Niemals!" sagte sie emphatisch. „Ich will Sie gern aufgeben — das heißt, wenn Sie es wünschen!" und sie schlug den Blick voll zu ihm auf — „aber niemals werde ich unsere Fahrt zu zweien nach Monte Carlo aufgeben."

Jetzt hatte Eberhard nichts mehr gegen diese Fahrt einzuwenden, und er begann mit lebhaftem Eifer, das Programm aufzustellen. Er freute sich auf das Kasino, und er freute sich vor allem, den Erklärungen noch ausgewichen zu sein, die ja freilich eines Tages gemacht werden mußten.

Und wenn es ihr wirklich so leicht fiel, ihn aufzugeben — wenn ihr selbst nicht so sehr viel an dieser Verbindung gelegen war — so mußte man vielleicht wirklich nicht mehr so ängstlich bemüht sein, die Komödie vor ihr weiterzuspielen. Er wollte so bald als möglich mit Herta reden; und wenn sie seiner Meinung war, so wollte er sich der Komtesse morgen anvertrauen, und es gelang ihm hoffentlich, sich ihres Beistandes zu versichern. Sie hatte ja mit weiblichem Scharfblick seine Zuneigung zu Herta ohnedies bemerkt.

In seiner Leichtgläubigkeit ahnte er nichts von dem, was sich hinter dem Wesen der Komtesse verbarg, und er beglückwünschte sich zu dem Verlauf, den die Angelegenheit nahm.

Als sie Johannes Rominger davon Mitteilung machten, daß der ursprüngliche Plan zur Ausführung gelangen sollte, zeigte auch er sich erfreut und befriedigt, und die Harmonie war wiederhergestellt.

Die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, benutzte Eberhard, Herta unter vier Augen zu sprechen. Als sie hörte, daß er wirklich allein mit der Komtesse nach Monte Carlo fuhr, wurde sie sehr bleich, und sie brach ihre Unterhaltung ab, ehe er noch eine Möglichkeit gefunden hatte, ihr von dem Inhalt seiner Unterredung mit Lydia Aldringen Mitteilung zu machen. Im weiteren Verlauf des Abends aber wich sie ihm geflissentlich aus — so geflissentlich, daß ihm die Absicht nicht verborgen bleiben konnte. Sie mied es sogar, seinen Blicken zu begegnen, und nicht einmal in Gegenwart Dritter konnte er sie noch sprechen.

Er fühlte sich durch dies Benehmen tief gekränkt, und er ärgerte sich so sehr darüber, daß er sich's nicht versagen konnte, sich ein wenig zu rächen. Er machte der Komtesse eifriger den Hof, als er es unter anderen Umständen über sich gewonnen hätte. Es war wirklich nur ein Ausfluß seiner schlechten Laune; Herta aber konnte es nicht wohl dafür nehmen. Und der Schmerz, den sie empfand, machte ihr die Gesellschaft fremder und gleichgültiger Menschen ganz unerträglich. Sie floh in ihr Zimmer hinauf, und hier wehrte sie den Tränen nicht mehr, die sich ihr in die Augen drängten.

„Er ist meiner überdrüssig — er bereut, mich geheiratet zu haben," dachte sie, und wie mit scharfen Messern schnitt es in ihre Seele. Sie glaubte nichts anderes, als daß es der Komtesse gelungen war, sich sein Herz zu gewinnen, und daß er anfing, es als ein Unglück zu betrachten, gebunden zu sein. Wenn es noch ein anderes Mädchen gewesen wäre! — Aber sie erkannte die innere Hohlheit dieser glänzenden Aristokratin so gut, daß der Gedanke, Eberhard könnte an ihren raffinierten Künsten ernsthaftes Gefallen finden, ihr unerträglich war.

Sie hatte sich über das Ruhebett geworfen und ihr Gesicht in das Kissen vergraben. So verharrte sie lange unbeweglich. Ein leises Geräusch war es, das sie endlich emporfahren ließ — und als sie zur Tür hinüberfah, gewahrte sie auf dem Boden davor ein weißes Blättchen.

Sie erschrak so sehr, daß ihr Herz heftig schlug und ihre Knie zitterten, als sie sich erhob, um das Papier aufzuheben. Es war abermals eine jener geheimnisvollen Warnungen, und in gleicher Handschrift wie die vorige.

„Gehen Sie morgen nicht allein in den Garten."

Das war alles; was der Zettel enthielt. Herta verbarg ihn wie den anderen: aber nun, als sie ihn gelesen hatte, war sie nicht mehr so unruhig wie vorher. Die Warnung konnte ja nur auf den Erpresser Bezug haben. Wenn der Mann ihr abermals begegnete, so konnte sie ihm nur wie das erste Mal versichern, daß sie kein Geld besäße, es ihm zu geben, und daß sie ihm auch unter anderen Umständen nichts geben würde.

Nur verrieten ihr diese Zettel, daß sie und Eberhard von einem wahren Netz von Spionen und Beobachtern umgeben waren. Aber was konnte sie dagegen tun?

Vor dem Erpresser fürchtete sie sich nicht so sehr. Eberhard hatte ganz recht: der Mann würde jedenfalls klug genug sein, ihr Geheimnis nicht zu verraten — denn damit hätte er sich ja jeder Möglichkeit begeben, Geld daraus zu machen. Und jedenfalls verriet er sie nicht, ehe er nicht versucht hatte, von dem Sohn des Millionärs direkt etwas zu erlangen.

So war sie um der geheimnisvollen Warnung willen weniger bekümmert, als um die geplante Fahrt nach Monte Carlo, als sie sich an diesem Abend zur Ruhe legte. — —

Am nächsten Morgen hoffte sie trotz allem, daß irgend etwas den geplanten Ausflug verhindern würde — obwohl sie sich selbst sagte, wie töricht diese Hoffnung war. Und sie ging nicht in Erfüllung. Um elf kam die Komtesse aus ihrem Zimmer, raffiniert einfach angezogen und reizvoller als je, um Eberhard mitzuteilen, daß sie zum Aufbruch bereit sei.

Nicht zwei Worte hatten Herta und Eberhard miteinander gewechselt. Und so sehr das junge Mädchen sich selbst bemühte, dem geliebten Manne auszuweichen: daß Magdalene sie in diesem Bemühen offenbar unterstützte, erfüllte sie doch mit neuem Schmerz.

Langsam, unerträglich langsam verrannen die Stunden — die Schwingen der Zeit schienen gelähmt zu sein. Herta war froh, als die ersten Schatten der Dämmerung das Ende des Tages anzeigten. Magdalene bat sie, ihr Blumen aus dem Garten zu holen; und ohne der Warnung vom gestrigen Abend noch einen Gedanken zu schenken, kam Herta ihrem Verlangen nach. Sie freute sich, die erquickende Abendluft genießen zu können.

Langsam ging sie in den Park hinein, sich an der Schönheit der Landschaft labend, die noch einmal in den herrlichsten Farben prangte, ehe die Nacht sie ihrer Buntheit beraubte. Von Zeit zu Zeit beugte sie sich nieder, um vom Wegrand Blumen zu pflücken; und erst, als sie einen köstlichen Strauß in den Händen hielt, dachte sie daran, in das Haus zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919220530-15/fragment/page=0006